Sonnabend, 17. September 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 212.

Posener  Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105. 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Sowjets und Rußland.

Nachdem Rußland sich infolge des Weltkrieges und der darauffolgenden Revolutionen von 1917 in ein soziales Versuchsfeld verwandelt hat, hat es auch selbst seinen nationalen Namen „Rußland“ abgestreift. Das riesige Prosektorium, in dem bereits zehn Jahre lang die blutigsten chirurgischen Operationen am lebendigen Leibe eines der größten Völker vorgenommen werden, ist hermetisch abgeschlossen. Die Menschheit sieht nur, wie seit zehn Jahren aus diesem blutigen Tollhause (denn es unterliegt für keinen normal veranlagten Menschen dem geringsten Zweifel, daß dieses Fünftel der bewohnbaren Erdoberfläche von degenerierten Verrückten regiert wird) Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern fliehen: die Zahl der Flüchtlinge, die sich selbst noch Russen nennen, beträgt insgesamt nicht weniger als 1 785 000! Seit zehn Jahren sieht die Menschheit, daß das Riesenvermögen eines der reichsten Länder der Welt für menschheitsschadende Zwecke, in erster Reihe zum Schüren der Umsturzbewegungen aller Arten verwendet wird, so daß alle in geordneten Zuständen lebende Staaten ununterbrochen den Boden unter ihren Füßen wanken fühlen. Daher stellt sich ein jeder denkende Mensch die Frage: wie lange wird das noch anhalten? Wird die Kultur, die unsere Ahnen mit so vielen Anstrengungen im Laufe von langen Jahrhunderten aufgespeichert haben, nicht bald von den roten Flammen verzehrt? Der Moskauer Herd, den der von Syphilis zerfressene Uljanow (Lenin) und andere an Gehirnerweichung kranken „Genossen“ vor zehn Jahren angezündet haben, flackert ja immer noch hoch und sprüht gefährliche Funken nach allen Richtungen hin aus: Bulgarien, Litauen, Wien, Ungarn, Bayern, Berlin, Paris, die englischen Kohlengrubengebiete, ja sogar die Urwälder Boliviens, das ferne Südchina, Java und die japanischen Industriestädte sind in den letzten Jahren vom kommunistischen Brand erfaßt worden. Starke Völker verstanden diesen Brand sofort zu löschen; aber die meisten behielten schmerzliche Brandwunden zurück. Zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Brandstifter, zur energischen Abschaffung der angehäuften Brennstoffe versteht sich die Welt aber nicht aufzuraffen. Und es ist nicht anzunehmen, daß sie dazu einmal imstande sein wird. Denn in allen Staaten, unter allen Völkern der Menschheit gibt es geheime Kräfte, die jegliche Versuche nach dieser Richtung hin im Keime zu ersticken wissen. Es ist kein Zufall, daß die Kommunistenführer stets anonym auftreten. Die Brandstifter auf den Zinnen des brennenden Kremls haben gut verkappte Helfershelfer in unserer Mitte — dort, wo wir sie gar nicht ahnen. In der ganzen Welt gibt es Millionen von Hungernden und Verzweifelten, die durch eine Umwälzung alles zu gewinnen und nichts zu verlieren haben; denen ist es recht, wenn in ihrem Vaterlande auch alles zusammenbricht. In allen Großstädten der Welt wohnen aber viele Hunderte von „Diplomaten“ und „Handelsagenten“, die in den Gewölben ihrer „exterritorialen Gesandtschaften“ regelrechte Folterkammern und Hinrichtungsstellen für Bolschewistenfeinde beinahe ungeniert unterhalten, „Rote Fronten“ organisieren, Straßenkrawalle, Streiks, Attentate und Pressehetzen leiten. Der Zweck dieser weltumfassenden Verbrecherorganisation ist, aller Völker „Vaterland“ zu zerstören. Die zivilisierte Welt fühlt immer deutlicher, daß sie von dem verbreitetsten Teile ihrer Presse in bezug auf diese haarsträubenden Pläne und auf das „Sowjetparadies“ — in dem die roten Henker ein unglückliches 140-Millionenvolk von Christen bereits jahrelang vivisezieren, prostituieren, martern und grausam zugrunde richten — schmählich belogen wird. Die internationale Weltpresse schweigt, wo sie zum Himmel schreien sollte. Und dieses Schweigen sagt uns Bände! —

Quo usque tandem? Wie lange noch?

Darauf die Antwort: Nicht mehr lange! Das kommunistische Strohfeuer hatte in dem großen Bauernlande der Russen wirklich viel Nahrung gefunden, und dieses Feuer ist daher auch so erschreckend hoch emporgelodert, daß seine Lohe die ganze Welt mit rotem Abglanz in unheimlichster Weise erleuchtet. Aber es ist doch nur ein Strohfeuer, das für die geschichtlich gefestigten Steinhäuser der Nachbarstaaten weniger gefährlich ist, als es auf den ersten Anblick zu sein scheint. Dieses Strohfeuer flaut schon sichtlich ab, da es in dem Lande der mit ideellem Stroh gedeckten Russenhütten selbst für sich mit jedem Tage weniger Nahrung findet. Gewiß, wenn man wieder und wieder einmal so eine Sacco-Vanzetti-Welthetze erlebt, wie der letztens immer von denselben Weltumstürzlern entfachte Wirbelsturm einer war, so weiß man, daß der Moskauer Scheiterhaufen seine Sprühfunken immer noch über die Menschheit ausstreut und daß der qualmende Kreml mit seinem beizenden Hauche uns noch immer zu ersticken droht; jedoch, wer den Verlauf der Bolschewistenrevolution in aller Ruhe und mit unbefangenen Sinnen im Auge behält, kann schon heute sagen: „Die letzten Garben Stroh kommen an die Reihe. Bald ist es zu Ende mit dem grausamen Spiel. Bald wird ein Fünftel der Erdoberfläche seinen kahlgebrannten, mit fruchtbringendem Märtyrerblute durchtränkten Schwarzerdboden zum Wohle der gesamten Menschenfamilie wieder verwendet werden können. Und damit nimmt auch unser aller Elend ein baldiges Ende.“ —

Nach dem Ausspruche eines genialen Feldherrn und Revolutionären gehört zum Krieg dreierlei: erstens Geld, zweitens Geld und drittens noch einmal Geld. Nur dank dem aufgestapelten Reichtum des alten Zarenreiches konnte das blutige Treiben der Herren vom Zeichen Bronnsteins (anonym Trotzki), Apfelbaums (anonym Sinowjew), Nachamkes (anonym Stjeklow) und sonstiger „Arme-Leute-Beglücker“ so lange anhalten. Die Kirchen und Klosterschätze Rußlands, die an reinem Golde, an Silber und an Edelsteinen Milliarden ausmachten, mußten dazu herhalten. Diese Schätze häuften sich seit einem vollen Jahrtausend auf, da nicht einmal die Mongolenhorden Batus und Dschenkhiskhans sich an den Gotteshäusern vergriffen hatten. Die Schätze der russischen Magnaten kamen hinzu. Endlich — als größtes Raubobjekt — kommt hier die jährliche Fronarbeit des russischen Bauern und Arbeiters, d. h. die Arbeitsleistung der 140 Millionen, des 1917 „befreiten“ Russenvolkes hinzu: dieser „freie“ Sowjetbürger arbeitet heute anstatt der früheren 9 Stunden volle 12. Man trichtert ihm ein, daß er „zum Wohle der Kommune“ und zur Abwehr gegen die „bösen bürgerlichen Raubvölker“ so hart arbeiten muß, und wer es nicht glauben will, der wird eben kurzerhand niedergeknallt. So nämlich und nicht anders sieht es heute in Rußland aus, und keine Schwindelberichte der in Moskau genasführten Ehrengäste der Sowjets sind imstande, die traurige Wirklichkeit zu vertuschen.

Wohlgenährt und fidel fühlt sich nur die Rote Garde, eine gut gedrillte und glänzend ausgerüstete Elite von Henkern, die aus allen Ländern Gottes sich im Kreml zusammengefunden haben, um für reichlichen Sold den Bluttyrannen des Russenvolkes zu dienen. Doch der bolschewistische Armeesoldat läuft heute schon recht oft barfuß und in zerfetzter Uniform herum; die alten, von der Zarenregierung herrührenden Munitionslager stehen leer, und unter den Bedingungen der „freien Volksproduktion der Kommune“ kostet heute ein schäbiger

Das Wahlergebnis zum Völkerbundsrat.

Gewählt sind Kanada, Kuba, Finnland.

Aus Genf wird gemeldet, daß die Wahlen der drei nichtständigen Mitglieder des Völkerbundrates folgendes Ergebnis hatten: Kuba 43, Finnland 33, Kanada 26, Griechenland 23, Portugal 16, Uruguay 3, Dänemark 2, Siam, die Schweiz und Tahiti je eine Stimme. Damit sind Kuba, Finnland und Kanada gewählt.

Kanada im Völkerbundsrat.

London, 16. August. (R.) Die Wahl Kanadas zum nichtständigen Mitgliede des Völkerbundrates wird von der gesamten englischen Presse mit großer Befriedigung besprochen. Ein konservatives Blatt schreibt, daß damit die Abgrenzung der Beziehungen zwischen den einzelnen Teilen des britischen Weltreiches, welche die letzte britische Reichskonferenz vorgenommen habe, eine starke internationale Bestätigung erhalten habe. Andere Blätter sehen den Hauptvorteil der Wahl Kanadas darin, daß trotz der Nichtzugehörigkeit der Vereinigten Staaten zum Völkerbund nunmehr auch der nordamerikanische Gesichtspunkt im Rate vertreten sei. Die Blätter erhoffen davon eine Rückwirkung auf die Haltung der Vereinigten Staaten zum Völkerbunde.

Belgien scheidet aus dem Völkerbundsrat.

Gestern vormittag wurde über die Möglichkeit einer Wiederwahl Belgiens in den Völkerbundsrat entschieden. Um 10,20 Uhr eröffnete der Versammlungspräsident Guani die Sitzung und begrüßte den anwesenden Staatspräsidenten von Liberia. Dann erläuterte Guani die Verfassungsbestimmungen für die Wiederwählbarkeit: Zweidrittelmehrheit, geheime Abstimmung, keine Debatte.

Das Wahlergebnis war folgendes: 48 Staaten haben abgestimmt; alle Stimmzettel sind gültig. Für die Wiederwählbarkeit sind 32 Stimmen nötig, es sind aber nur 29 für die Wiederwählbarkeit Belgiens abgegeben worden. Belgien kann also heute nachmittag nicht gewählt werden.

Sofort erschien Vandervelde auf der Rednertribüne. Er sagte, gewisse Mächte hätten geglaubt, die Zugehörigkeit Belgiens zum Völkerbundsrat sei für die Fortsetzung der Locarno-Verhandlungen nötig. Die einfache Mehrheit der Völkerbundsversammlung habe sich dafür ausgesprochen, jedoch genüge sie statutengemäß nicht. Belgien folgere daraus zweierlei:

Es sei überzeugt, daß die ablehnenden Stimmen aus achtenswerten Gründen abgegeben worden seien und nichts mit den Gefühlen der betreffenden Staaten für Belgien zu tun hätten. (Starker Beifall.) Andererseits werde Belgien wie bisher mit allen Kräften für die Ziele des Völkerbundes arbeiten. (Neuerlicher starker Beifall.)

„Internationale Solidarität.

London, 16. September. (R.) Laut „Daily Telegraph“ wird, trotzdem der Gewerkschaftskongreß vor kurzem das englisch-russische Komitee aufgehoben hat, ein weiterer Versuch unternommen, um die Fühlung zwischen den Gewerkschaften beider Länder aufrecht zu erhalten. Eine Reihe von Gewerkschaftsführern haben sich mit Mitgliedern der Minderheitsbewegung zusammengeschlossen, um für die im November stattfindenden Feiern zum 10. Jahrestag der Errichtung der Sowjetrepublik eine britische Delegation aus allen Industrien zwecks Kundgebung der „Internationalen Solidarität“ nach Rußland zu schicken.

Zaleski fährt nach Genf?

Zusammenkunft mit Dr. Stresemann.

Pressemeldungen zufolge hat sich der Gesundheitszustand des Ministers Zaleski schon soweit gebessert, daß er sich vielleicht morgen nach Genf begeben wird. **Während seines Genfer Aufenthalts soll er mit Stresemann zusammentreffen, wenn dieser solange zur Genfer Tagung bleibt.** In der Presse war seinerzeit die Nachricht aufgetaucht, daß die beiden Minister bei ihren Genfer Zusammentreffen die Frage der deutsch-polnischen Verhandlungen erörtern sollten. Die Anregung sollte von polnischer Seite ausgehen. Der deutsche Gesandte Rauscher ist in Warschau eingetroffen und wird vor der Abreise des Ministers Zaleski von diesem empfangen werden.

Der Danziger Antrag über die Westerplatte vertagt.

Aus formalen Gründen.

Das von dem Völkerbundsrat zu dem Antrage des Danziger Senats auf Verlegung des polnischen Munitionslagers auf der Westerplatte nach Gdingen von einem besonderen juristischen Komitee angeforderte Gutachten, mit dem der Völkerbundsrat sich in einer seiner heutigen Sitzungen beschäftigen wird, stellt sich auf einen rein formal-juristischen Standpunkt und empfiehlt Wiederaufnahme des Verfahrens durch den Danziger Senat bei der satzungsgemäß ersten Instanz, dem Völkerbundskommissar in Danzig. Erst wenn dessen Entscheidung von den Parteien nicht angenommen wird, soll der Völkerbundsrat sich zum zweiten Male in zweiter Instanz mit der Angelegenheit zu befassen haben. Das Gutachten stellt jedoch grundsätzlich fest, daß Ratsbeschlüsse revisionsfähig sind.

Damit wird eine grundsätzliche Entscheidung über die Verlegung des polnischen Munitionslagers nach Gdingen vom Völkerbundsrat wiederum auf unbestimmte Zeit verschoben, was eine Verzögerung der für Danzig so wichtigen Angelegenheit bedeutet.

Der Wortlaut des Beschlusses.

Die heutige Ratssitzung verzögerte sich etwas, weil unmittelbar vor Beginn zwischen dem Reichsaußenminister und dem Berichterstatter in den Danzig-polnischen Fragen, Villegas, sowie dem polnischen Delegierten Privatgespräche stattfanden, die die Erledigung der Danzig-polnischen Angelegenheit betrafen. Im Einverständnis mit dem Reichsaußenminister Stresemann ist in der Frage der Exterritorialität der Westerplatte die Vertagung beschlossen worden. Nachdem der Juristenentwurf über die Westerplattenfrage selbst zur Verlesung gelangt war, traf der Rat folgenden Entscheid:

„Nachdem der Rat vom Juristenbericht Kenntnis genommen hat, entscheidet er, daß es nicht zweckmäßig ist, dem Antrag in der Note des Danziger Senatspräsidenten an den Ratspräsidenten vom 25. Juli 1927, das Munitionslager der Westerplatte betreffend, Folge zu geben.“

Die Hauptfrage zu Danzigs Antrag auf Verlegung des polnischen Munitionsdepots von der Westerplatte lautete, ob die Aufhebung eines früheren Ratsbeschlusses zulässig sei. In diesem Sinne ist die Entscheidung und zwar sowohl des Juristenkomitees, wie des Rats selbst zugunsten von Danzig gefallen. Denn die Entscheidung lautet, daß der Rat, wenn er auf regulärem Wege damit befaßt wird, einen neuen Beschluß fassen kann, wenn eine neue Frage auf Grund des neuen Tatbestandes aufgeworfen wird. Das Juristenkomitee hat sich jedoch zur Entscheidung darüber nicht befugt gesehen, ob ein solcher neuer Tatbestand vorliegt, und der Rat ist ebenfalls heute nicht in die Sachwürdigung eingetreten. Demnach wird Danzigs These anerkannt, daß Ratsbeschlüsse bei Vorliegen neuer Tatsachen revidierbar sind.

Die heutige Entscheidung des Rates ist aber insofern nicht günstig, weil aus formalistischen Gründen Danzig gezwungen wird, ein neues Verfahren vor dem Völkerbundskommissar in Danzig zu beginnen, statt daß sich der Rat sofort damit beschäftigt hätte. Dadurch wird eine unerwünschte Verzögerung eintreten.

Die Frage der Exterritorialität der Westerplatte und das Klagerecht Danziger Staatsangehöriger im polnischen Eisenbahndienst vor Danziger Gerichten, erstere auf Antrag Dr. Stresemanns, wurden vertagt, sollen aber noch im Laufe der jetzigen Session, also vom neuen Rat, entschieden werden.

Anzug irgendwo in Samara oder in Kasan die Kleinigkeit von — sage und schreibe — 2000 deutsche Rentenmark.

Die Arbeiterschaft murrt, die Armee murrt. Aber auch der an Zahl zwanzigmal so groß wie zu der Zarenzeit gewordene Staatsbeamtenstand hungert und murrt: denn die Teuerung wächst unaufhaltsam, und das Gehalt bleibt immer öfter im Rückstande. . . . Kann man mit Frau und Kindern von 72 Rmk. im Monat leben? Und dieser Betrag bildet den Durchschnitt der von Staatsbeamten **mittleren Ranges** bezogenen Gehälter!!

Ueber **Wohnungsnot**, über die **persönliche Unsicherheit** auf den Straßen und am eigenen Hausherde (das **Spitzeltum** wird sogar vom Sowjetregime in den Kindern den eigenen Eltern zum Schaden systematisch großgezogen), über die **sanitären Gefahren der Existenz** in einem Lande, wo beinahe alle Aerzte als „bürgerlich gesonnene Feinde des Sozialismus“ mitsamt den übrigen akademisch-gebildeten Ständen abgewürgt werden, lohnt es sich nicht zu reden, ebenso wie es sich von den **Folterkammern** und den **Massenschlächtereien** der berüchtigten Tscheka zu sprechen nicht lohnt.

Doch das würde immer noch nicht ausreichen, um die Moskauer Tyrannen zu stürzen. Es mögen die Absteifungen in den Grubengängen immer morscher werden und allwöchentlich immer mehr der Genossen-Bergleute lebend verschüttet werden: dulde, Prolet, denn die Sowjets brauchen das Geld für die Propaganda in Kanton! Es mögen alltäglich Eisenbahnkatastrophen auf den verfaulten Schwellen der Schienenstränge passieren: stirb, Prolet, denn wir brauchen das Geld für die Befreiungspropaganda in Berlin, wo die Rote Front bald 200 000 Mann stark sein wird! Es mögen ganze Landstreifen der urbaren Scholle zur Wüste werden, vom Sande der Steppen begraben: hungere, Prolet, denn das Geld für die Aufforstungen haben wir nicht — wir brauchen es zur Aufwiegelung der Indianer Boliviens! Heuschreckenschwärme rücken immer weiter nach westwärts; die Pest, der Schwarze Tod, den Europa seit Jahrhunderten sich fern vom Leibe zu halten vermochte, ist in den Kellern und Hafenspelunken Odessas, Rostows und Sebastopols heimisch geworden. — Ein Drittel des Russenvolkes stirbt an Malaria aus Mangel an Chinin, eine Viertelmillion elternloser — sogenannter „**wilden**“ — **Kinder** gefährden das Leben friedlicher Passanten in den Großstädten! Die **Städte** zerfallen immer mehr in **Trümmer** und werden immer mehr den Schutthaufen Ninives ähnlich! **Ganze Provinzen sind von Syphilis** dermaßen verseucht, daß in manchen Dörfern kaum ein Mensch auf den Straßen ohne gähnende Wunde anstatt der Nase anzutreffen ist! Alles das schadet nichts! Wir haben eben in Moskau kein Geld, um (in derselben bescheidenen Weise zumindest, wie es die Zarenregierung tat) allen diesen und unzähligen Volksübeln zu steuern; denn wir mußten weitere Hunderte von Millionen Dollar zur Unterstützung der Rettungsaktion Saccos nach allen Weltteilen überweisen! . . . .

Ich wiederhole: Rußland ist an Naturschätzen so unglaublich reich, und das Russenvolk ist ein so geduldiges, sanftmütiges Volk, daß dieses immer noch nicht ausreicht, die Sowjetherrschaft zu stürzen. „**Nitschewo!**“

Doch eins wird den Bolschewismus bald stürzen: **der Mangel an Geld. Dieser Mangel tritt immer deutlicher zum Vorschein.** In Moskau und in Petersburg (anonym Leningrad) bekommt heute schon auch die Rote Garde sogar nicht immer ihren Sold pünktlich! Immer heftiger wird unter den Gewalthabern das Drängeln um die leere Staatskrippe; immer gehässiger der Zwist inmitten der Genossen, die wie ewig hungrige Geier über dem Aas des Zarenreiches aufeinander loshacken. Gewiß haben die meisten unter den „ideellen“ Vorkämpfern der sozialistischen Gleichheit in Rußland ihr Schäfchen längst ins Trockene gebracht: Bronnstein und Stalin — in der Bank of England und in der amerikanischen National-City Bank; Sinowjew in Chilenischen Guano-Company-Aktien; Katzenellenbogen, Peters und Finkelstein in Wiener Transport- und Bankunternehmungen; schon kann sich Frl. Krassin einen französischen waschechten Marquis de la Rochefoucauld zum Manne kaufen und Frl. Apfelbaum — einen rumänischen Fürsten. Aber Tausende von „verdienten Führern des Proletariats in dem Kampfe gegen die besitzenden Klassen“ stehen erst auf dem halben Wege zum Millionenvermögen; und diese Tausende sehen mit Erbitterung, daß der Boden des Staatssäckels bereits zu sehen ist. Die Schätze in Edelmetallen und in Steinen sind alle geworden; der stupide russische Bauer zieht vor, wie ein Wilder, nackt und barfuß in seinem Dorfe herumzuparadieren, als sich am überteuren Kaufe der Stadterzeugnisse zu beteiligen. Dieser Bauer will nicht einen Scheffel Korn mehr produzieren, als er zum eigenen Unterhalt braucht, denn es will ihm gar nicht einleuchten, daß es nach Marx recht ist, den ganzen Ueberschuß gratis und franko den Herren Kommissaren abliefern zu müssen. Das in den Händen der Moskauer Satrapen konzentrierte Handelsmonopol hat daher immer weniger zum Verkauf, die Einnahmen vom Auslande her werden immer unbedeutender und — die Ausgaben wachsen unaufhaltsam.

Moskau bettelt um eine Anleihe! Die Deutschen haben genug von Konzessionsgeschäften, bei denen sie arg hereingefallen sind. Naphtha und Manganerze sind bereits dem Amerikaner verkauft worden; die Wälder, Fischereien und Erdölquellen an den Gestaden Ost-Sibiriens an den Japaner und Amerikaner. Sie bezahlten dafür ein Lumpengeld, diese „ärgsten Feinde des freien Sowjetparadieses, diese imperialistischen Haifische“ — wie es die amtliche Presse (eine andere ist ja im freien Rußland seit 1918 verschwunden) alltäglich schreibt. Du lieber Herr . . . Beelzebub — was nun? Kein Geld zum Weiterführen des Weltbürgerkrieges! Denn wie der große Meister des Krieges, Bonaparte, der einstige Jakobiner und spätere Kaiser Napoleon I., aus eigener Erfahrung mit Recht festzustellen geruhte: zum Kriegführen gehört Geld, Geld und noch einmal Geld.

Noch ein bis zwei Dutzende von Monaten, und das revolutionäre Strohfeuer im Kreml wird jäh und gänzlich ausgehen. Es ist die höchste Zeit, daß Europa sich zu dieser Wendung der Dinge würdig vorbereitet.

Dr. v. Behrens.

Ein polnischer Journalist bei Woldemaras.

Litauen und Polen.

Das Wilnaer „Slowo“ bringt eine Unterredung seines Chefredakteurs mit dem litauischen Premier **Woldemaras**. Diese Unterredung, die die **erste** ist, die ein **polnischer Journalist** bei einem **offiziellen Vertreter Litauens erlangt** hat, fand in **Genf** statt. Woldemaras soll selbst gesagt haben, daß er die Unterredung gewähre, weil er es mit einem **Wilnaer Journalisten** zu tun habe. Nach der Ansicht Woldemaras betrachtet Litauen Wilna weiterhin als **seine Hauptstadt**, was in den **geplanten Verfassungsänderungen festgestellt** werden soll. Die **Konsolidierung** der Verhältnisse in Litauen sei eine **vollkommene** und werde von sämtlichen Parteien anerkannt. Auch die **finanzielle** Lage des Staates könne als **gut** bezeichnet werden.

Ueber dasselbe Thema hinsichtlich der Verhältnisse in Polen habe er nicht sprechen wollen, weil Litauen **keine Beziehungen** zum polnischen Staate unterhält, der **zwar nicht sein Feind** aber doch **sein Gegner** sei. Die polnisch-litauischen Beziehungen müßten nach einem **vorgefaßten Plane** als **Ganzes** behandelt werden. Auf dem Gebiete der **Außenpolitik** besteht ein Programmpunkt Woldemaras in der Neutralisierung des **Kownoer Landes**. Was die **Agrarreform** in Litauen betrifft, so sei sie nicht im Einklang mit dem Interesse Litauens selbst zu schnell durchgeführt worden. **Weitere Enteignungen** werde es **nicht** geben, hingegen soll die Aktion zur Stärkung des Ansiedlerelements **beginnen**.

Nach dieser Erklärung bemerkte der litauische Premier zum Schluß der Unterredung, daß ihm die **Opposition zu große polenfreundliche Gefühle** vorwerfe. **Gegen** die Normalisierung der polnisch-litauischen Beziehungen **arbeite die Zeit**. Die Geschichte der litauischen **Unabhängigkeitsbewegung** zeuge dafür, daß das polnische Volk in ihr eine **feindliche** Rolle spielte. So sei denn das litauische Volk **empört über den polnischen Patriotismus**, und es sei **kein Wunder**, daß seine Stimmung vielleicht gar **gegen** die Interessen Litauens, **gegen Polen** gerichtet wäre.“

Das „konsolidierte“ Litauen.

Todesurteile — Deutschenhetze.

Wie bereits angedeutet, nimmt die Regierung der Tautininkai die Gelegenheit des Tauroggener Putsches, der in Wirklichkeit in keiner Weise geeignet war, die Sicherheit des litauischen Staates irgendwie zu bedrohen, wahr, um mit der Opposition gründlich aufzuräumen. Die unmittelbar bei den Unruhen ergriffenen Personen wurden von einem eigens dazu eingesetzten besonderen Kriegsgericht abgeurteilt, und die litauischen Standgerichte sind gewohnt, schnelle und ganze Arbeit zu machen. **Wer nicht erschossen wird, dürfte im Zuchthaus enden.** Genaue Ziffern über die Zahl der Verurteilten oder Erschossenen dürften vorläufig kaum bekannt werden. Immerhin verlautet, daß **bisher 11 Personen zum Tode verurteilt** worden sind, von denen **bereits 6 erschossen** wurden. Darüber hinaus fahndet die litauische Polizei energisch nach den **Hintermännern des Putsches**, die sie in den Kreisen der oppositionellen Volkssozialisten und der Sozialdemokraten sucht. Auch hier sind **Haussuchungen** und **Verhaftungen** an der Tagesordnung.

Der Kommandant von Tauroggen, Oberstleutnant Ignatavicius, war nach dem Putsch verschwunden. Man nahm an, daß er von den Putschisten verschleppt worden sei. Das hat sich als irrtümlich erwiesen. Ignatavicius hat sich jetzt selbst gestellt und ist in Haft genommen worden. Man wirft ihm mangelnde Entschlossenheit gegen die Unruhestifter vor.

*

Die offiziöse Kownoer „Lietuva“ hat, wie sie jetzt bekanntmacht, einen **Sonderberichterstatter** nach **Tilsit** entsandt, um die „Leiden der Litauer“ unter deutscher Herrschaft kennen zu lernen und zu schildern. Der Nummer vom 8. September des genannten Blattes entnehmen wir den ersten Bericht des litauischen Sonderberichterstatters. Nach dessen Auffassung handelt es sich in Tilsit nicht um einen Kulturkampf, sondern um „einen **psychischen** Kampf“ der Deutschen gegen die Litauer. Der Berichterstatter will ein „Knüppelregiment der Deutschen“ festgestellt haben, unter dem angeblich die dortigen Litauer zu leiden hätten, die kaum wagen dürften, sich in ihrer Muttersprache zu äußern. (!) Der Berichterstatter hat auch **Insterburg** besucht und sich dort in „unauffälliger Weise“ über die „deutschen Stimmungen“ erkundigt, wobei er erfahren haben will, daß die Deutschen schon längst die Absicht hätten, mit einem Luftgeschwader nicht nur das Memelgebiet, sondern ganz Litauen zu erobern (!), ein Plan, der nur durch die Furcht vor der Entente verhindert werde.

Es scheint, daß es diesem sonderbaren Kauz doch nicht ganz gelungen ist, unauffällig zu bleiben; denn offenbar ist er einem Insterburger **Spaßvogel** in die Hände gefallen, der sein loses Spiel mit ihm getrieben hat.

Die parlamentarische Lage.

Der heitere Herr Trapczyński.

Das wichtigste politische Ereignis des gestrigen Tages war der Besuch des Vizepremiers **Bartel** beim Senatsmarschall **Trampczyński**. Die Anregung für die Konferenz zwischen diesen beiden Staatsmännern, die eineinhalb Stunden dauerte, ging vom Senatsmarschall Trampczyński aus. Die Konferenz betraf das Programm für die parlamentarischen Arbeiten der gegenwärtigen Session, bei deren Besprechung auch ein **grundlegender Meinungsaustausch** über die innere Lage des Staates zustande kam. Der Vizepremier Bartel soll nach der Konferenz Journalisten folgendes erklärt haben:

„**Der Marschall Trampczyński, ein erprobter Politiker, der älter ist als ich, blickt offenbar heiter in die Welt.**“ Der Marschall Trampczyński hatte Herrn Bartel auch über die Stellungnahme der Regierung zum Parlament befragt. „Auf diese Frage konnte ich **nicht** antworten,“ erklärte Herr Bartel, „da ich nicht Chef der Regierung bin. Der Regierungschef weilt in **Druskieniki**, also ziemlich weit von hier, und seine Meinung über die Lage wird wohl **wichtiger** sein. Um eine Klärung herbeizuführen, reise ich heute nach Druskieniki, um mit dem Premier zu konferieren.“

Der Vizepremier ist in der Tat mit dem Wilnaer Zuge nach Druskieniki in Begleitung des Sekretärs Zaćwilichowski und des Obersten Bek abgereist. Für Sonnabend nachmittag ist eine Sitzung des **Ministerrates** unter Vorsitz des Vizepremiers **Bartel** angeordnet worden. Die Tagesordnung umfaßt die Besprechung der letzten politischen Ereignisse. Die Rückkehr des Marschalls Pilsudski aus Druskieniki soll am **Sonnabend** oder **Montag** erfolgen. Falls seine Rückreise am Sonnabend erfolgt, wird der Marschall wahrscheinlich an den Kabinettsberatungen teilnehmen.

Zur Vertrauensfrage schreibt die „**Epoka**“, daß der Sejmmarschall **Rataj** ein **Gegner** der Anschauung sei, der Regierung ein **Mißtrauensvotum** aussprechen zu müssen. In diesem Punkte sei der Marschall mit den Piasten einig, die mit Rücksicht auf die Stimmung der Bauernmassen, die dem Marschall Pilsudski treu ergeben sein sollen, sich fürchten, eine solche Opposition gegen die Regierung zu wagen. Ebenso stehe es mit der Christlichen Demokratie, die übrigens Unterhandlungen über die Möglichkeit einer Verlängerung der Sejmkadenz führen soll.

Zur Frage der **Selbstauflösbarkeit** des Sejm, es ist nach der Sitzung des Seniorenkonvents in dieser Frage recht still geworden, hat sich der Senatsmarschall einem Mitarbeiter der „**Epoka**“ gegenüber folgendermaßen geäußert:

„Ich halte die Frage der **Selbstauflösbarkeit** für **untergeordnet**. Vor allen Dingen deshalb, weil die Selbstauflösbarkeit des Parlaments nicht praktiziert wird, und dann wegen der vorgeschlagenen **Formen ihrer Beschließung**. Ich meine, daß das Parlament **wichtigere** Dinge zu beschließen hat als die Beschließung der Selbstauflösbarkeit!!“

Republik Polen.

Der Seniorenkonvent des Senats.

Der Senatsmarschall **Trąpczyński** hat für heute mittag eine Sitzung des Seniorenkonvents des Senats einberufen. Die Sejmkanzlei hat den Abgeordneten die offizielle Mitteilung zugehen lassen, daß die erste Sitzung der außerordentlichen Sejmsession am Montag, dem 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr stattfindet

Bromberg.

Eine Abordnung der Stadt **Bromberg**, die sich aus dem Vizepräsidenten der Stadt, Vertretern der Stadtverordnetenversammlung, der Kaufmannschaft und des Journalistensyndikats von Pommerellen zusammensetzte, ist vom Wojewoden, General **Mlodzianowski** in Audienz empfangen worden. Es wurde von der Delegation dem Wojewoden die Bitte vorgetragen, dazu beitragen zu wollen, daß die Entscheidung in der Frage der Angliederung der Stadt Bromberg und der Kreise Bromberg, Schubin und Wirsitz **beschleunigt** wird. Dazu meldet die „Agencja Wschodnia“, daß die maßgebenden Behörden die Frage der territorialen Aenderungen in der Verwaltung des ehemals preußischen Teilgebiet **wohlwollend** behandeln.

Ein beschlagnahmter Aufruf.

Dem „**Kurjer Pozn.**“ wird aus Warschau gemeldet: „Die Lemberger Polizeidirektion hat einen **Aufruf** beschlagnahmt, in dem die Einwohner Lembergs zur Teilnahme an einer **Versammlung** aufgerufen werden, die am 18. September über die letzten Maßnahmen der Regierung hinsichtlich der **ruthenischen Sprache** im Schulwesen Ostgaliziens stattfinden sollte. Der Aufruf war in **sehr ruhigem Tone** gehalten.“ („Sehr ruhiger Ton,“ meint der „Kurjer“. — Was wir darunter zu verstehen haben, soll nicht besonders unterstrichen werden. Red. Pos. Tgbl.)

Das Stammkapital der Bank Rolny

In der nächsten Sitzung des Ministerrates soll u. a. die Frage der Erhöhung des Stammkapitals der Bank Rolny von 25 auf 100 Millionen Zloty erörtert werden.

Glück im Unglück.

Der Lodzer Bildhauer **Karmazyn** hatte in der Tatra einen Unfall, bei dem er nur dadurch dem unfehlbaren Tode entging, daß ihm beim Abgleiten der Rucksack unter den Kopf rutschte. Seine Frau erlitt einen Nervenunfall.

Eine Verordnung für die Arbeitslosen.

Der „**Przegl. Poranny**“ bringt folgende Warschauer Meldung: „Der Arbeitsminister hat im Einvernehmen mit den interessierten Ministern eine Verordnung erlassen, die die Auszahlung von Beihilfen an unverheiratete und kinderlos verheiratete Arbeitslose einstellt. Das Arbeitsministerium gibt dazu die Aufklärung, daß diese Maßnahme 14 000 Arbeitslose betreffe, im Vergleich zu 54 000, die die Beihilfen bekämen. Eine der Hauptursachen dieser Verordnung ist die Erscheinung der sogenannten **Berufsarbeitslosen**, das heißt von Leuten die absichtlich die Arbeit meiden und sich mit den Beihilfen zufrieden geben. Die Verordnung bezweckt, daß diese Arbeitslosen dazu angespornt werden, energischer Arbeit zu suchen.

*

Im Laufe der letzten Berichtswoche ist die Zahl der in den staatlichen Arbeitsvermittlungsämtern registrierten Arbeitslosen um 3327 Personen **zurückgegangen** und beträgt jetzt 129 031. Einen Arbeitslosenrückgang hatten Lodz, Kalisch, Warschau, Zyrardow und **Oberschlesien** zu verzeichnen, während in Lemberg und Siedlce die Arbeitslosigkeit zunahm.

Schnee.

In **Zakopane** ist in der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag **Schnee** gefallen. Das Thermometer zeigte 2 Grad unter Null.

Ein Prozeß gegen Ukrainer.

Krakau, 16. September. (Pat.) Vor einem verstärkten Gerichtshof begann gestern im Bezirksgericht eine **Strafverhandlung**, die das Nachspiel zu der im Juli des vergangenen Jahres in West- und Mittelgalizien vorgenommenen **Verhaftungen** darstellt. Nach mehr als einjähriger Untersuchung hat die Staatsanwaltschaft die Anklageschrift gegen 36 Personen verfaßt. Es handelt sich vorwiegend um Ukrainer, die als Mitglieder einer geheimen ukrainischen Militärorganisation Geheimnisse des polnischen Heeres verraten haben. Die Verhandlung wird ungefähr **zwei Monate** dauern und die ganze Zeit über hinter **verschlossenen Türen** stattfinden.

Ein Pilsudskifilm.

Warschau, 16. September. (A. W.) In **Wilna** werden jetzt die Vorbereitungen zu einem neuen polnischen Film getroffen, der sich „Komendant“ betiteln und einen Ausschnitt aus der Geschichte des Marschalls Pilsudski wiedergeben soll.

Ein Sensationsprozeß.

Dem „**Przegl. Poranny**“ wird aus Warschau gemeldet: „Der Untersuchungsrichter **Wituński**, der die Untersuchung über die Ermordung von **Trajkowicz** führt, hat gestern die **Zivilklage** der Familie des Ermordeten gegen die Sowjetgesandtschaft erhalten. Wenn die Gerichtsbehörden die Klage anerkennen, dann findet ein **Entschädigungsprozeß gegen die Sowjetgesandtschaft** statt, der zweifellos zu den **größten politischen Sensationen im Laufe der letzten Monate** gehören wird.

General Zagórski.

Die Agencja Wschodnia meldet aus Warschau: Der Ankündigung gemäß werden die Regierungsbehörden in der Angelegenheit des Generals **Zagórski** einen **neuen Bericht** ausgeben, der aber wegen der letzthin zutage getretenen Momente eine **Verzögerung** erfahren wird. Der zweite Brief des Generals soll **nicht aus Danzig** herrühren. In ihm ist gleichfalls von finanziellen Angelegenheiten die Rede. Nach einer Unterredung des Blattes „A B C“ mit dem Gendarmerieobersten **Piatkowski** sollen die Behörden im Besitze einer großen Anzahl von Briefen sein, so daß der erste Brief für die Untersuchungsbehörden weder eine Ueberraschung noch eine Sensation darstellen soll.

Moskau—Warschau telephonisch.

Nach einer Warschauer Meldung fand gestern das erste **offizielle Telephongespräch** zwischen Warschau und Moskau, und zwar zwischen dem Vizeminister **Dobrowolski** und dem polnischen Gesandten **Patek** statt.

Endliche Rettung!

Im 5. Kapitel des Johannesevangeliums (1—14) wird von dem Manne erzählt, der 38 Jahre lang krank gelegen, der vergeblich versucht hatte, die heilkräftige Wunderquelle von Bethesda auch sich nutzbar zu machen, und dem nun doch nach so langer Zeit noch Hilfe kommt. Was muß das für ein Gefühl sein, endlich erlöst, endlich geheilt, endlich gerettet zu sein! Je länger das Warten, um so herrlicher dann die Erfüllung!

Am 21. September werden 50 Jahre vergangen sein seit der Gründung des ersten Blau-Kreuz-Vereins. In der Reihe der Veranstaltungen und Vereinigungen zur Bekämpfung des Alkoholismus nimmt das Blaue Kreuz, eine Gründung Schweizers Bovet, eine besondere Stelle ein. Nicht aus sozialen oder aus gesundheitlichen Gründen wendet es sich gegen den Trunk. Auch auf diesen Gebieten volkswirtschaftlicher und volksgesundheitlicher Interessen liegen wichtige und berechtigte Momente. Humanitäre Vereine, Guttemplerlogen und andere Organisationen stehen mit in der Front. Aber beim Blauen Kreuz handelt es sich doch um anderes, um Rettung des Trinkers selbst von seiner Leidenschaft um seiner selbst und um seiner Seele willen. Die Quelle dieser Bewegung ist die Barmherzigkeit mit den Opfern des Trunks. Und wenn die Mitglieder dieser Blau-Kreuz-Vereine für sich persönlich auch sich des Alkohols enthalten, so tun sie es um derer willen, denen sie davon helfen wollen. Die Arbeit ist von reichem Segen begleitet gewesen. Zahllose haben durch den Dienst des Blauen Kreuzes ihr Lebens- und Familienglück gefunden und die Freiheit von den Banden einer unseligen Leidenschaft . . . endliche Rettung! Und gerade sie werden es bezeugen, daß wie dort am Teich Bethesda nur Jesu Wort und Tat dem Kranken seine endliche Rettung brachte, so für die durch die Leidenschaft des Trunks gebundene Seele keine Arzenei und kein noch so guter Rat hilft, sondern nur die Erlösung durch Jesus Christus. Nur in seinem Namen, unter seinem Kreuz, in seinem Blute ist für jeden, der danach verlangt, endliche Rettung!

D. Blau-Posen.

Die Springflut in Japan.

Die Ursachen und Wirkungen.

Tokio, 15. September. **2000 Soldaten sind mit den Aufräumungsarbeiten und den Nachforschungen nach Opfern der Springflutkatastrophe auf der Insel Kiuschin beschäftigt. Es wurden rund 400 Leichen geborgen. 500 Fischerboote sind auf der Höhe von Nagasaki gescheitert und 25 Fischer ertrunken. In Kawatschi wurden 12 Hotels durch die Ueberschwemmungen vollkommen zerstört.**

*

Die Flutkatastrophe in Japan ist nach den bisher vorliegenden Beschreibungen jenen, durch unterirdische Erdbeben hervorgerufenen gewaltigen Flutwellen zuzuschreiben, von denen die Küsten dieses Inselreiches mitunter heimgesucht werden. Sie treten dort so häufig auf, daß man das Bedürfnis empfand, diesen verheerenden Wogen einen besonderen Namen zu geben, und so ist die japanische Bezeichnung „Tsunami" ein internationaler geographischer Fachausdruck geworden.

Im Jahre 1703 verloren an der Küste von Awa, südlich der Bucht von Tokio, mehr als 100000 Menschen durch eine solche Ueberflutung ihr Leben, und seitdem ist die Geschichte Japans voll von Berichten über derartige Verwüstungen. Im Juni 1896 wurden an der Ostküste der Insel Hondo durch einen gewaltigen Wogenschwall innerhalb weniger Minuten zahlreiche Ansiedlungen hinweggefegt, die Bewohner ertränkt, unter Sand und Schutt begraben oder in die See hinausgespült, Schiffe von den Ankern losgerissen und bis zu einem halben Kilometer weit in das Land geschleudert, durch eine Woge, die stellenweise mehr als 15 Meter hoch gewesen sein soll.

Es dürfte kein Zufall sein, daß gerade der Stille Ozean der Hauptschauplatz solcher riesenhaften Wellenberge ist, denn dieses größte Weltmeer weist deutlicher als alle anderen an seinem Grunde die Spuren umfangreicher Einsenkungen auf, welche bis zu 10800 Metern hinabreichen, wie die Lotung des deutschen Kreuzers „Emden" im Mai dieses Jahres gezeigt hat. Offenbar entstehen die „Tsunami" durch plötzliche Einbrüche des Meeresbodens, die enorme Wassermassen in heftige Erschütterungen versetzen, von deren Gewalt man sich nur schwer eine Vorstellung machen kann.

Am besten bekannt geworden ist ein solcher Einsturz des Meeresgrundes nahe bei der peruanischen Stadt Arica. Hier fand im August 1868 ein Seebeben statt, das eine 17 Meter hohe Woge erzeugte, welche nicht nur an der Westküste Südamerikas schwere Zerstörungen anrichtete, sondern auch den ganzen Ozean in Aufruhr brachte und noch in dem über 10000 Kilometer entfernten Neuseeland Schiffe losriß, sowie 2 Kilometer landeinwärts vordringend, Brücken fortschwemmte. Von besonderem Interesse war die Feststellung, daß die Geschwindigkeit des Fortschreitens dieser Riesenwoge von der Tiefe des Meeres abhängig war, daß sie also offenbar bis zum Grunde hinabreichte. In dem verhältnismäßig flachen Wasser längs der amerikanischen Küste legte der Wellenberg 130 Meter in der Sekunde zurück. Die Strecke nach Australien, auf welcher die mittlere Meerestiefe 2700 Meter beträgt, wurde mit 147 Metern in der Sekunde durchmessen, und durch das 5300 Meter tiefe Meer nach den Sandwichinseln raste die Woge mit der unerhörten Stundengeschwindigkeit von 729 Kilometern, was 200 Meter in der Sekunde entspricht, eine Schelligkeit, welche diejenige des Windes in einem heftigen Orkan um das Vierfache übertrifft.

Die gesamte, in einer derartig dahinstürmenden Wassermasse aufgespeicherte Energie wird in demselben Augenblick in zerstörende Kräfte umgesetzt, in welchem die Woge gegen die Küste prallt. So erklären sich die geradezu ungeheuerlichen Verwüstungen, welche derartige Naturkatastrophen anzurichten imstande sind.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 16. September.

Erziehe dich selbst!

Die italienische Aerztin Maria Montessori ist die Vorkämpferin des Gedankens, das Kind schon in den ersten Lebensjahren zu selbständigem Handeln zu erziehen.

Die Erziehung soll darin bestehen, das Kind so wenig wie möglich zu „erziehen", sondern es anzuleiten, alles selbst zu tun, so weit es ihm möglich ist. Anstatt es anzuziehen, soll man ihm zeigen, sich selbst anzukleiden, anstatt es zu waschen, ihm zeigen, sich allein zu waschen, anstatt es zu füttern, ihm vormachen, wie man ißt, usw. Man soll dem Kind die Wege zu seiner Entfaltung weisen, dann entwickelt es einen ungeahnten Tätigkeitsdrang und ist glücklich, sich selbst betätigen zu können. Aus dem Bewußtsein, ein vollwertig betrachteter kleiner Mensch zu sein, entwickeln sich die Gedanken gegenseitiger Hilfe, der Wille, den Schwächeren oder Ungeschickteren beizustehen. Unter den heutigen Verhältnissen ist es mancher Mutter kaum möglich, dem Kinde zu geben, was ihm gebührt. Not und Entbehrungen müssen frühzeitig von ihm mitgetragen werden. Seine schwachen Schultern müssen Lasten tragen, denen sie nicht gewachsen sind, seine Wünsche finden keine Erfüllung. Die schmutzige Straße ist sein Spielplatz, bis es unter den Bakel des Schullehrers kommt. Darum sollen in besonderen Kinderheimen und womöglich auch Schulen seine natürlichen Anlagen gefördert und entwickelt werden.

Der Gedanke ist nicht neu. Es ist aber nicht zu leugnen, daß unsere besonderen Zeitverhältnisse in höherem Maße die Errichtung von Anstalten verlangen, die den Kindern geben, was ihnen gebührt; Licht und Sonne, gute Nahrung, vernunftgemäße Spiele und die geistige Förderung.

Feinde des Landwirts.

Jeder [illegible] hat seine besonderen Feinde, fast wie jedes Tier. Beim Geschäftsmann sind es plötzlich aus heiterem Himmel hereinbrechende Porto- oder Spesenerhöhungen, beim Kleiderhändler die Launen der Göttin Mode, beim Schriftsteller die Vertrustung der Abnehmerkreise — man kann es in die Unendlichkeit fortsetzen und eine neue Jeremiade schreiben. Aber all diese — sozusagen „künstlichen" — Berufe haben auch ihre Schutzmaßnahmen; da gibt es Gegenaktionen, die eine drohende Maßnahme zu beseitigen oder abzuschwächen imstande sind. Viel schlimmer ist im Grunde der Landmann dran, der mit „natürlichen" Feinden zu kämpfen hat, deren Kommen er nicht voraussehen kann, gegen die er wehrlos ist, da sie das Gesicht einer Katastrophe haben.

Jede Pflanze, die der Landmann sät oder pflanzt, ist vom ersten Tage ihres Lebens bedroht, sei es von Insekten, Pilzkrankheiten oder Wetterschäden. Man schätzt wohl nicht zu hoch, wenn man sagt, daß im allgemeinen ein Zehntel der Gesamternte eines Landmanns von Insekten aufgefressen wird. Und das betrifft natürlich nicht nur die Feldfrüchte, sondern auch, und in noch höherem Maße, das Obst. Wenn wir heute auf den Märkten in lachender Fülle Berge von Obst sich türmen sehen, so denken wir angesichts dieser Pracht nur selten an all die Gefahren, die etwa ein Apfel durchzumachen hat, vom Blütenansatz bis zur voll entwickelten Frucht.

Einer der unangenehmsten Schädlinge ist wohl der Apfelblütenstecher, ein etwa 4 Millimeter langer Rüsselkäfer, der in seiner graubraunen Färbung von der Rinde kaum zu unterscheiden ist. Im Frühjahr kommt er aus seinem Versteck unter den Rindenschuppen hervor und legt seine zahlreichen Eier in die noch nicht geöffneten Apfelblüten. Es bildet sich eine geblichweiße Larve, die sich einspinnt und in kurzer Zeit die Staubgefäße verzehrt hat; so daß natürlich die Blüte zerstört ist. Die Blütenblätter werden rostbraun und öffnen sich nicht mehr. Bei kühlem Wetter, bei dem sich die Blüten langsam entwickeln, ist der angerichtete Schaden besonders groß.

Auch der Frostnachtschmetterling, der schmutzig gelbbraune Falter, der in der Dämmerung die Obstbäume umfliegt, hat es auf die Knospen abgesehen. Und zwar legt das Weibchen dieses Schmetterlings schon im Herbst, wenn die Blätter ansetzen, und die ersten Nachtfröste kommen, seine unzähligen Eier an die Knospenansätze. Im Frühjahr schlüpfen aus diesen Eiern dann die hellgrünen Spannenräupchen, die einen beneidenswerten, aber recht verhängnisvollen Appetit auf junge Blätter, Blüten und sogar junge Früchte entwickeln. Der Ertrag manches Obstbaumes geht auf diese Weise verloren.

Die Apfelbaum-Gespinstmotte, die im Sommer in ungeheuren Mengen auftritt, frißt die Bäume fast kahl. Man sieht die faustgroßen, schleierartigen Raupennester auf weite Entfernung.

Allgemein bekannt ist, daß Blattläuse Blättern und Blüten der Apfelbäume sehr nachteilig werden können; doch treten sie meist nur bei anhaltender Wärme und Trockenheit auf. Schwammspinner, Baumweißlinge und rote Knospenraupen werden ebenfalls vom Landmann nicht gern gesehen, und er muß, wenn er eine gute Ernte erzielen will, ein aufmerksames Auge auf sie haben.

Aber wenn auch die Früchte schon angesetzt und sich entwickelt haben, bleiben sie nicht ohne Zuspruch durch die lüsterne Insektenwelt. „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen." Das ist ein kluges Wort, das sich wieder und wieder bestätigt. Zu den Liebhabern eines guten Apfels und vor allem der jungen Kerne zählt der Apfelwickler, den man gemeinhin als Obstmade bezeichnet. Er frißt sich im Juli in die Früchte ein, die damit „wurmstichig" werden. Die Goldparmäne bevorzugt er besonders.

Außer den tierischen Schädlingen werden durch Schmarotzerpilze große Verwüstungen angerichtet. Da ist der Apfelschorf, der im Frühjahr unmittelbar nach der Blüte auf der Oberseite der Blätter erscheint und schwarzbraune Flecke hervorruft. Bisweilen tritt er so stark auf, daß sämtliche Blätter abfallen, die doch zur Ausbildung der Früchte besonders im Herbst dringend benötigt werden. Er befällt zudem auch die Früchte und setzt sich in schwarzbraunen Flecken auf der Haut fest, so daß das Obst unansehnlich und dadurch schwer verkäuflich wird.

Der Meltau, bei dem die jungen Trieben des Baumes wie mit Mehl bestäubt erscheinen, vernichtet ebenfalls den ganzen Laubbestand und verringert so die Ernährungsmöglichkeiten des Obstes.

Selbst die Stämme der Apfelbäume haben schwer zu leiden. An ihnen bilden sich krebsartige Geschwülste, die zum Absterben der Aeste, ja des ganzen Baumes führen. Verursacht ist diese Erscheinung durch einen Pilz, dessen Bekämpfung als außerordentlich schwierig gilt. Desgleichen können Baumschwämme die gesundesten Bäume in verhältnismäßig kurzer Zeit vernichten.

Und wie beim Apfel — so ist es beim Birnbaum, beim Kirschbaum, bei Pflaumen, Erdbeeren und allen köstlichen Dingen, mit denen wir zur Sommers- und Herbsteszeit so gern unseren Tisch bestellen. Sie alle haben zahlreiche, geflügelte, kriechende, wuchernde Liebhaber und Feinde, und man kann vom Landmann wirklich nicht sagen, daß ihm die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Wer die Augen nicht aufmacht, wird weder als Obst-, noch als Getreidebauer auf viel Freude rechnen können.

Soll man Nachtwandler anrufen?

Es ist bekannt, daß sich der Mensch in somnambulen Zustande oft in einer gefährlichen Lage befindet, daß er sich zum Beispiel als Fassadenkletterer betätigt, an einen Blitzableiter hängt, auf einem Dache wandelt und dergleichen mehr. Wenn der Bedauernswerte in diesem Zustande mit seinem Namen angerufen wird, bedeutet dies für ihn in den meisten Fällen den Tod, denn der so Angerufene kommt zum Bewußtsein und stürzt ab. Da erhebt sich die Frage: Warum befindet sich der Nachtwandler in seinem Traumzustande in keiner akuten Gefahr? Die Antwort ist sehr einfach. Beim Nachtwandler sind alle Funktionen des Bewußtseins, also die Wahrnehmungen von Raum und Zeit, die Sinne, Phantasie, Logik und — was das wichtigste ist — das Gefühl des Ichs dem Unterbewußtsein untergeordnet, während im normalen Zustande das Umgekehrte der Fall ist. Wird der Nachtwandler nun mit seinem Namen gerufen, so erwacht er aus diesem Zustande, der einem Traume gleicht, wird sich seines Ichs bewußt, und dies geht in solch schneller Weise vor sich, daß der

Ignaz Brüll.

(Gestorben am 17. September 1907.)

Von Alfred Loake.

Der alte Kaiser Wilhelm war, wie Eingeweihte berichtet haben, kein Musikenthusiast, dem Schaffen Wagners gegenüber bewahrte er z. B. zeitlebens lediglich eine wohlwollende Neutralität. Nur einmal wurde der Monarch in einen Zustand außerordentlicher Begeisterung versetzt, das war am 22. Dezember 1875. An diesem Tage fand abends in der Berliner Hofoper die Uraufführung der zweiaktigen Oper „Das goldene Kreuz" von Ignaz Brüll statt. Der Kaiser wohnte der Vorstellung, vom Publikum ungesehen, vom Anfang bis Ende bei und applaudierte ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, wie der Minister des Königlichen Hauses, Graf Schleinitz, erzählte, aus Leibeskräften. Es wurde seine ausgesprochene Lieblingsoper, er hörte sie sich immer wieder an, und bei seinen Besuchen in anderen Städten konnte man ihm keine größere Freude bereiten als mit dem „Goldenen Kreuz" als Festdarbietung. Der Komponist des derart ausgezeichneten Werkes war mit einem Schlage ein berühmter Mann geworden, jener 22. Dezember war der Glanzpunkt seines Lebens. Heute läuft der Name Ignaz Brüll Gefahr, langsam zu verblassen, der 20jährige Todestag des Komponisten am 17. September bietet daher willkommenen Anlaß, sein Lebensbild in das Gedächtnis zurückzurufen.

Brülls Geburtshaus befand sich in dem mährischen Städtchen Proßnitz, hier kam er am 7. November 1846 zur Welt, vier Jahre später verlegten die Eltern ihren Wohnsitz nach Wien. Sowohl Vater wie Mutter waren tatkräftige Förderer guter Hausmusik, namentlich Beethoven und Mozart erhielten einen bevorrechtigten Platz in dem Rahmen der häuslichen Trioabende. Zur großen Genugtuung seiner nächsten Angehörigen verlangte schon frühzeitig bei dem kleinen Nazi eine ausgesprochene musikalische Veranlagung ihr Recht. Grund genug, ihn der Ausbildung eines tüchtigen Lehrers anzuvertrauen. Der war bald gefunden in der Person des Professors Julius Epstein, ein tüchtiger Pädagoge, zu dessen Schülern auch Gustav Mahler (1860—1911) zählte. Sechs Jahre währte dieses erste Stadium des künstlerischen Werdegangs, sie gab dem jungen Brüll bereits Gelegenheit, sich hervorzutun. Er begann damals zu komponieren. Er selbst sagt später darüber: „Als Knabe ging ich einmal in Hietzing spazieren. Es war ein schöner Sommertag, die Vögel zwitscherten und sangen. Das gefiel mir so gut, daß ich Lust bekam, es ihnen nachzumachen. Dieser Versuch wurde meine erste Komposition — ein Klavierstück „Vogelgezwitscher" —, so begann das Unheil." Dreizehnjährig spielte er mit dem Violinvirtuosen Georg Hellmesberger (1800—73) eine (übrigens nie gedruckte) Sonate für Klavier und Geige, mit 15 Jahren schrieb er das erste Klavierkonzert mit Orchester, das sein Lehrer Epstein selbst vortrug und großen Beifall fand. In diese Zeit fiel sein Bekanntwerden mit Karl Goldmark (1830—1915), dem späteren Komponisten der Oper „Die Königin von Saba", woraus sich eine lebenslängliche Freundschaft entwickelte, mit Anton Rubinstein (1829—94), den besonders das Klavierspiel von Ignaz ungemein anzog, und mit dem gleichaltrigen Cellospieler David Pepper, mit welchem er in der Folgezeit öfters zusammen konzertierte, und für den er die Cellosonate op. 9 komponierte. Das Produkt eines weiteren fortbildenden Unterrichts in der Komposition bei Johann Rufinatscha und Otto Dessoff, Namen, die dazumal in Blüte standen, die aber heute kaum musikhistorischen Wert haben, war die 1864 erschienene Oper „Die Bettler von Samarkand", die jedoch nicht gefiel und bald wieder in der Versenkung verschwand. Durch diesen Mißerfolg abgeschreckt, beschloß Brüll, sein Glück zunächst als Pianist zu finden. Seine erste Künstlerfahrt unternahm er nach Stuttgart. Hier fand er warmherzige Unterstützung bei dem ehemaligen musikalischen Wunderkinde und damaligen Hofkapellmeister Karl Eckert (1820—79, er hatte mit 10 Jahren eine Oper „Das Fischermädchen" verfaßt). Durch ihn fand er u. a. Eingang in eine Gesellschaft „Bergwerk", die sich vornehmlich aus Professoren, Architekten, Musikern und Literaten zusammensetzte (der Dichter Hackländer und Professor v. Fichte, der Sohn des berühmten Philosophen, zählten z. B. zu den Mitgliedern) und sich eines originellen Komments bediente. Letzterer bestand darin, daß man hinsichtlich des Zeremoniells die Redewendungen und Einrichtungen der Bergleute nachahmte. Jedes Mitglied hatte einen Spitznamen und war gehalten, durch humoristische Aufsätze oder andere Beiträge die frohe Laune unter Feuer zu halten. Jeder Vortrag wurde zum Schluß „behämmert", d. h. der Beifall wurde mittels Hämmer, die zu den Ausrüstungsgegenständen dieser ulkigen Tafelrunde gehörten, geschlagen. Ihr Vorsitzender führte die Bezeichnung „Bergmeister". Brüll trat mit großem Erfolg als Solist auf, auch seine „Serenade" für Orchester, die Eckert herausbrachte, erfuhr größte Anerkennung. Von Stuttgart ging es nach Graz (in Gemeinschaft mit der Sängerin Helene Magnus), Altenburg und nach Leipzig. In der Pleißestadt trat er in Beziehungen zu dem Oberhäuptling der dortigen Musikkreise Moscheles, der auch den Vornamen Ignaz führte. Er mußte mit dem damals schon 74jährigen alten Herrn dessen Kompositionen vierhändig spielen, was nicht immer lustbereitend gewesen sein wird. Moscheles hatte nämlich einige sonderliche Ideen, die sich in einigen Ueberschriften von Klavierschöpfungen ausprägten. Titel wie „Nachtgedanken einer Großmutter am Spinnrad" oder „Ein Porträt von mir" lassen darauf schließen, daß der Geist senile Erscheinungsformen angenommen hatte. Aber eitel blieb er trotz alledem. Zu seinen Schülern pflegte er bis in sein Todesjahr (1870) hinein zu sagen: „Spielen Sie nur Werke großer Meister; spielen Sie Beethoven, Bach und auch einiges von mir!" In Leipzig lernte Brüll auch neben dem Tondichter Karl Reinecke (1824—1910), dem Violinvirtuosen Ferdinand David (1810—76) und dem Musikgelehrten Karl Brendel (1811—68) den berühmten Geiger Joseph Joachim (1831—1907) kennen, mit dem er in der Folgezeit noch öfters zusammentraf. Auf seinen alljährlichen Konzertreisen kam Brüll, dem der Ruf als bester Schumannspieler der damaligen Zeit voranging, 1872 auch nach Bromberg. Er spielte hier gemeinschaftlich mit dem Violinvirtuosen Franz Ries (von ihm „Konzert-Moltke" genannt), Enkel des „alten Ries", der der Lehrer Beethovens im Violinspiel war, und Neffe von Ferdinand Ries, dem wiederum Beethoven Klavierunterricht erteilt hatte. Von Bromberg ging es nach Graudenz. Ueber ihre Fahrt nach dort schreibt Brüll: „Von Bromberg gings am nächsten Tag nach Graudenz. Ein anderes Bild, Dekoration! Weißes kahles Schneefeld, die breite, weiß und blau schimmernde Weichsel (blau, wo sie nicht zugefroren ist), an dem Ufer grau und rot das alte Graudenz. Ein Postwagen kommt an. Mehrere Reisende, darunter die Hauptpersonen zwei Vagabunden, steigen aus und marschieren etwa zehn Minuten über die Weichsel. Es war ein schöner, nicht zu kalter Wintertag. Heute ist Konzert, und wir werden auch von hier nicht ärmer fortgehen." Im Frühjahr 1874 komponierte Brüll — er hatte seit 1872 eine Professur an dem Horakschen Konservatorium in Wien inne — im Verlauf von viereinhalb Monaten das Werk, welches ihn berühmt gemacht hat, die Oper „Das goldene Kreuz". Der Dichter Hermann Mosenthal (von dem auch der Text zu Nicolais „Lustigen Weibern" stammt) lieferte ein äußerst wirkungsvolles Libretto. Da das Wiener Ringtheater die Bühnenkomposition längere Zeit unbeachtet liegen ließ, zog sie Brüll zurück und reichte sie der Berliner Hoftheaterintendanz ein. Wie eingangs gesagt, fand in der deutschen Reichshauptstadt am 22. Dezember 1875 die Uraufführung statt, und Brüll war über Nacht in die Reihen der ersten Bühnenkomponisten gerückt. Das Haus war, wohl im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsfest, nicht ausverkauft. Kaiser Wilhelm sprach hernach seine Verwunderung darüber aus, daß seine

Erwachende nicht mehr die Zeit hat, sich zu orientieren. In der Verwirrung stürzt er ab und ist in den meisten Fällen verloren. Deshalb darf man einen in somnambulen Zustande sich befindenden Menschen nur dann zum Bewußtsein bringen, wenn er sich nicht in einer gefährlichen, körperlichen Lage befindet.

✕ **Drucksachen-Ausstellung.** Wir weisen nochmals darauf hin, daß am kommenden Sonntag von vorm. 11 bis nachm. 5 Uhr im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses das Neueste auf dem Gebiete des graphischen Gewerbes ausgestellt wird. Ein Besuch ist auch für jeden Geschäftsmann sehr lohnend.

✕ **Das Ergebnis des diesjährigen Erntekranzschießens der Schützengilde zu Poznań** welches am Sonntag, 11. September begann und gestern, Donnerstag, beendet worden ist, hatte nachstehendes Ergebnis: Erntekranzkönig Hausbesitzer Martin Kiß. 1. Ritter Herr Tischlermeister Swierczyński, 2. Ritter Herr Grzeskowiak.

✕ **Das „Deutsche Haus" in Bromberg.** Wie wir erfahren, hat die Hotelbetriebsgesellschaft „Deutsches Haus", Bydgoszcz, ihr Restaurant mit Diele, Weinabteil, Saal, Garten und Hotel neu hergerichtet. Die Restaurationsräume und der Saal sind nach künstlerischen Entwürfen von einer ersten Firma gemalt worden. Das Inventar im Restaurant und Hotel ist neu beschafft und wird allen Ansprüchen gerecht. Die Bewirtschaftung ist vom 15. September d. J. ab Herrn Leonhard Rose übertragen worden, der durch seine solide und großzügige Geschäftsführung sowie seine fachmännischen Kenntnisse in Bromberg und Umgegend bereits bestens bekannt ist. Das Unternehmen ist damit auf eine neue, größere Basis gestellt, die einfache und auch verwöhnteste Ansprüche in gleicher Weise befriedigen wird. Es ist deshalb auf regen Zuspruch zu hoffen.

✕ **Ueberfahren wurde,** wie erst jetzt bekannt gegeben wird, am 13. d. Mts. der Schlosserlehrling Stanislaw Dusiński von einem Personenauto Nr. P. Z. 40816 auf der Glogauer Straße, wobei ihm der rechte Fuß über dem Knöchel gebrochen wurde. Wer die Schuld an diesem Unfall trägt, ist noch nicht geklärt.

✕ **Festnahme von Fürsorgezöglingen.** Die Fürsorgezöglinge Edmund Nowakowski aus der Erziehungsanstalt Antoniewo und Bronislaw Kaźmierowski aus der Erziehungsanstalt Schubin, von wo sie fast gleichzeitig geflohen waren, wurden auf frischer Tat ertappt und ins Untersuchungsgefängnis überführt, wo sie eine ganze Reihe von Diebstählen bereits eingestanden haben. Zu der halbwüchsigen Verbrecherbande gehört außerdem noch ein Wladislaw Kaźmierowski und ein Marjan Korach, die gleichfalls festgenommen worden sind.

✕ **Modern geworden** sind wieder die Diebstähle von Kanalisationsschützern, den sogenannten Gullis. So wurden in der ul. Lubrańskiego auf der Schrodka in der vergangenen Nacht mehrere Gullis entwendet, wodurch nicht nur der Magistrat geschädigt, sondern auch die Passanten gefährdet werden.

✕ **Gestohlen** wurde einer Agnieszka Frackowiak, wohnhaft św. Marcin 26, ein Mantel, drei Kleider, ein Schal und Unterwäsche im Werte von 300 Zloty. — In der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. haben Einbrecher bei dem Restaurateur Gratowski, Dolna Wilda 71, nach Einschlagen der Schaufensterscheibe aus dem Schaufenster Schnaps und Zigaretten im Werte von 320 Zloty gestohlen. — Einer auf Besuch weilenden Frau van Rossum wurde aus einer Droschke auf der Aleje Marcinkowskiego von einem jungen Burschen ein Paket mit Einkäufen gestohlen. — Erleichtert wurde ebenfalls ein auf der ul. Spokojna 24 wohnender Wawrzyniak um eine silberne Herrenuhr und zwei goldene Ringe im Werte von 200 Zloty. — Festgenommen wurde der der Polizei bekannte schwere Einbrecher Marcin Kulczewski, als er auf dem Boden des Hauses Gąsiorowskich 11 ein Fahrrad stehlen wollte. Kulczewski wird mehrerer Diebstähle bezichtigt, doch hat er sich bisher noch zu keinem der ihm zugeschriebenen bekannt.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Freitag** früh + 0.34 Meter, wie am Donnerstag.

✕ **Vom Wetter.** Heute, Freitag, vormittag waren bei wenig bedecktem Himmel 20 Grad Wärme. Barometerstand 753½.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Freitag, 16. September. Verein Deutscher Sänger. Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Evangelischen Vereinshause.

Sonntag, 18. September. Ruderklub „Neptun"-Posen. Mittags 12½ Uhr: Klubregatta, Ziel vor dem Bootshaus am Eichwaldtor. Im Anschluß daran Preisverteilung im Bootshaus.

Sonntag, 18. September. Männer-Turn-Verein Posen. Vormittags 8 Uhr: Leichtathletik — Faustball.

✕ **Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein** unternimmt am Sonntag, dem 18. d. Mts. einen Ausflug in die Seehorster Wälder. Abfahrt 7 45 nach Nekla. Rückkehr ab Kostrzyn, Ankunft 19 45.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 16. September. Die Bromberger Stadtsparkasse, die die Aufgabe hat, Handel und Gewerbe der Stadt zu unterstützen, hat zur Amtszeit Dr. Sliwińskis — wie die „Gazeta Bydgoska" zu berichten weiß — eine Million Zloty in der Kommunalbank in Posen mit dreimonatiger Kündigung deponiert. Obgleich die Mitglieder des Aufsichtsrats mehrmals den Antrag gestellt haben, diese Summe bei der Kommunalbank zu kündigen und in Bromberg unterzubringen, blieb Stadtpräsident Dr. Sliwiński auf seinem Standpunkt und widersetzte sich den Anträgen des Aufsichtsrates. Erst als sich Dr. Sliwiński, der gleichzeitig Dezernent der Stadtsparkasse war, auf Urlaub befand, hat der Aufsichtsrat die Summe gekündigt und der erste Teil des Geldes wird Anfang November in Bromberg eintreffen. Das genannte polnische Blatt schreibt dazu: Dr. Sliwiński ging zunächst gutwillig, dann zwangsweise auf Urlaub, und unsere Stadt leidet unter seiner „Finanzpolitik". Die Stadtsparkasse war gezwungen, die Kredite, die sie erteilen konnte, auf eine „Höhe" von 300 Zloty zu beschränken. Das sind die finanziellen Folgen der „Wirtschaft" unseres Stadtoberhauptes. Wir wundern uns, daß Posen uns in jeder Beziehung überflügelt, während die Stellen, die zur Wahrung der Interessen unserer Bürgerschaft da und bezahlt sind, entgegen diesen Interessen der Stadt und Bürgerschaft handeln.

* **Gnesen,** 15. September. In diesen Tagen drang ein Dieb in die Wohnung des Valerian Jasiński, zog sich dessen Sachen an und ließ die seinen zurück. Er hieß noch einige Oberhemden und Kragen mitgehen. Der Dieb ist ungesehen entkommen.

* **Kempen,** 15. September. Auf dem letzten Wochenmarkt kosteten eine Gans 12, ein Huhn 5, eine Ente 6, ein Paar Tauben 1,70, ein Pfund Butter 3, eine Mandel Eier 2,90, ein Ztr. Kartoffeln 5 zł.

* **Inowrocław,** 14. September. Durch drei Schüsse in den Unterleib schwer verletzt wurde gestern abend im Restaurant von Tadeusz an der Bahnhofstraße ein gewisser Kopyciński. Abgegeben wurden die Schüsse von einer gewissen A. J., ob aus Versehen oder mit Absicht, konnte leider bisher noch nicht festgestellt werden. An dem Aufkommen des K. wird gezweifelt. — In Tupadły brach Sonntag abend ein Brand aus, durch den ein der Besitzerin Pelagja Stanny gehörender Roggenschober eingeäschert wurde. Der Schaden beläuft sich auf annähernd 4500 zł. — In Broniewo geriet in der Nacht zum Sonntag ein Heuschober des Schulzen Franciszek Woźniak in Brand. Es verbrannten rd. 90 Zentner Heu. Man vermutet Brandstiftung.

* **Koschmin,** 14. September. Vom Blitze erschlagen wurde in der vergangenen Woche ein gewisser Jan Rysia aus Kuklinow. — Am Sonnabend wurde die Taubstumme Marja Szafrańska aus Szelejewo von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus nach Gostyn überführt werden mußte.

* **Lissa,** 15. September. Heute morgen verbreitete sich in der Stadt die Nachricht, daß in der Nähe von Alt-Boyen am Dorfe Sierpowo die Leiche eines Kutschers aufgefunden wurde. Natürlich war diese Nachricht sofort wieder mit den üblichen wahrscheinlichen und unwahrscheinlichen Begleiterscheinungen verbunden. Es handelt sich um den Möbelkutscher Martin Domagala, der in der Speditionsfirma Wenski, vorm. Oelsner, beschäftigt ist. Domagala wurde gestern um 11 Uhr vormittags mit einem mit Möbeln beladenen Rollwagen in die Gegend von Alt-Boyen gesandt. Heute früh erhielt die Firma plötzlich die Mitteilung, daß Domagala auf der Chaussee bei dem Dorfe Sierpowo tot aufgefunden wurde. Die Leiche lag neben dem Rollwagen. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob ein Mord oder nur ein Unglücksfall vorliegt. Die diesbezüglichen Untersuchungen sind im Gange.

* **Ostrowo,** 14. September. Die bei den Erdarbeiten zur Legung des elektrischen Kabels beschäftigten Arbeiter sind in den Ausstand getreten. Sie fordern eine bedeutende Lohnerhöhung. Die aufgebrochenen und mit tiefen Gräben durchzogenen Straßen können gefährlich werden, wenn der Ausstand längere Zeit enhalten sollte.

* **Tremessen,** 15. September. Die Scheune des Landwirts Rademacher in Trzemżal brannte mit voller Ernte und sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen, welche sich in der Scheune befanden, nieder.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Konitz,** 15. September. Beim Uhraufziehen verunglückt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich unlängst in der Wohnung des Zuckerfabrikanten Jahr in der Hennigsdorfer Straße. Frau J., die die stehengebliebene Wanduhr aufziehen wollte, bestieg einen Ausziehtisch, um besser an die Uhr heranzukommen. Plötzlich kippte der Tisch infolge des Uebergewichts um, und Frau J. stürzte zu Boden, wobei der Tisch auf die Verunglückte zu liegen kam und eine auf dem Tische liegende Schere der Unglücklichen in den Unterleib drang. In schwerverletztem Zustande wurde Frau J. in das hiesige Borromäusstift eingeliefert. Frau J. ist infolge des großen Blutverlustes sehr schwach; hoffentlich gelingt es doch noch der ärztlichen Kunst, sie am Leben zu erhalten.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. D. Greulich. 11¼: Kindergottesdienst. Derselbe.

St. Petrikirche (Evang. Unitätsgemeinde). Sonntag, 10: Gottesdienst. Geh. Konf.-Rat Haenisch. 11½: Kindergottesdienst. Derselbe.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Geh. Konf.-Rat D. Staemmler. 11½: Kindergottesdienst. Derselbe. — Mittwoch, 8: Bibelstunde. P. Hammer. — Amtswoche: Ders. — Werktäglich 7½: Morgenandacht.

St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Hammer.

Morasko. Sonntag, 3: Gottesdienst. P. Hammer.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Sup. Rhode. Danach Kindergottesdienst. — Dienstag, 7: Blaukreuzversammlung. — Mittwoch, 6: Bibelstunde.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Brummack. 11½: Kindergottesdienst. — Dienstag, 6¼: Bibelstunde 8: Kirchenchor. — Mittwoch, 7½: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Wochengottesdienst. — Wochentags, 7¼: Morgenandacht.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschluß. P. Sarowy. — Sonntag 10: Gottesdienst. Derselbe.

Ev.-luth. Kirche Ogrodowa 6. Sonntag, 9½: Predigtgottesdienst. P. Dr. Hoffmann. 11: Kindergottesdienst. Derselbe. 4 in Glinka-Duchowna: Predigtgottesdienst. Derselbe. — Mittwoch, 8: Kirchenchor. — Donnerstag, 3½: Frauenverein.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Besprechungsabend, s. Anschlag. — Montag und Mittwoch, 8: Posaunenchor. — Donnerstag, 7½: Sangstunde. 8½: Bibelbesprechung. — Sonnabend, 6: Turnen.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche, ulica Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstunde E. C. 7: Evangelisation. — Freitag, abds. 7: Bibelbesprechung. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Baptisten-Gemeinde, ul. Przemysłowa 12. Sonntag, 10: Predigt. 11½: Kindergottesdienst. 3: polnischer Gottesdienst. 4½: Predigt. — Donnerstag abends 8 Uhr: Gebetsandacht. P. Drews.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 17. September.

Posen (280.4 Meter). 13: Börse, 17.30—19: Konzertübertrag aus der „Wielkopolanka", 19—19 35: Beiprogramm, 1 19.35—19 55: Wirtschaftsnachrichten, 19.55—20.20: Ein Ausflug nach Wolhynien. 20.30—22: Volkstümliches Konzert, 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Carlton"

Warschau (1111 Meter). 17.15: Mandolinenkonzert, 20.30: Abendkonzert.

Berlin (483 9 und 566 Meter). 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 17—18: Salon-Quartett Hans Raue, 20.30: „Warneck", 20.30: Tanzmusik.

Breslau (322.6 Meter). 14.50—15.15: Uebertragung aus Königswusterhausen, 16.30—18: Nachmittagskonzert, 20: Dichter als Weltfahrer und Vagabunden. 21: Unterhaltungsabend.

Königswusterhausen (1250 Meter). 12—13: Künstlerische Darbietungen für die Schule, 14.50—15.15: Französisch für Anfänger, 16—16 30: Englisch für Fortgeschrittene, 17.30—18: Der Arbeiter und das Kino, 18.30—18.55: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte, 18.55—19.45: Der Anteil der Nationen an der Musikentwicklung, 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 17.30—18.30: Teemusik, 20—21: Violinkonzert von Licco Amar, 21.10: Lustiger Abend von Manfred Lommel.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11: Vormittagsmusik, 19: „Das Chamäleon" Sketch von Sascha Winter.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 18. September.

Posen (280 4 Meter). 12—12.25: Die Champignonzucht, 12.25—12.50: Auswahl und Vorbereitung des Saatgetreides, 17.35—18.35: Uebertragung aus Warschau. 18.35—18.45: Verschiedenes, 18.45—19.25: Für die Kinder, 19.25—19.50: Die Entwicklung des politischen Idee in der polnischen Literatur, 19.50—20,15: Das Jenseits in Platos Dialogen, 20.30—22: Solistenkonzert, 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

Warschau (1111 Meter). 17.35—18.35: Nachmittagskonzert, 20.30: Abendkonzert.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 9: Morgenfeier, 15.30: Märchen, 17—18.30: Nachmittagskonzert, 20.30: Josef Plaut, unter Mitwirkung des Funkorchesters, 22.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 10.30: Evangelische Morgenfeier, 16—17.30: Nachmittagskonzert, 18: Liederstunde, 20.15: Utica-Jubilee-Singers, 22.15—24: Tanzmusik.

Königswusterhausen (1250 Meter). Ab 9: Uebertragungen aus Berlin, 19—19.30: Frauen und Goethe, 20.30: Uebertragung aus Berlin, 22.30: Tanzmusik aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 9—10: Katholische Morgenfeier, 16.30—17.30: Kirchenmusik-Fest aus der Stadthalle Mülheim-Ruhr.

Wien (517,2 und 577 Meter). 10: Orgelvortrag, 11: Orchesterkonzert, 16: Nachmittagskonzert, 18: „Tristan und Isolde".

Spielplan des Teatr Wielki.

Freitag, 16. September: **„Der Obersteiger".**

Sonnabend, 17. September: **„Eugen Onegin".**

Sonntag, 18. September: **„Cavalleria Rusticana und Bajazzo"**

Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski **von 10 Uhr vorm.** bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur **im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand** eingelassen.

Wettervoraussage für Sonnabend, 17. September.

= **Berlin,** 16. September. **Für das mittlere Norddeutschland: Noch etwas Erwärmung ohne stärkere Regenfälle, südliche Winde. — Für das übrige Deutschland: In Ost- und Süddeutschland meist trocken, im Westen leichte Regenfälle, überall mild.**

Berliner, die doch sonst so eine feine Nase hätten, wenn eine Novität aufgeführt würde, diesmal nicht vollzählig zur Premiere erschienen seien. Die weibliche Titelpartie sang die berühmte Lilli Lehmann. Brüll war nunmehr Gegenstand der Aufmerksamkeit weitester Kreise mit Einschluß des preußischen Hofes. Insbesondere bekundete der dichtende Prinz Georg, ein Cousin des Kaisers, reges Interesse für den Komponisten. Das „Goldene Kreuz" nahm nun seinen Siegeslauf über alle größeren Bühnen des In- und Auslandes; am 4. Oktober 1876, dem Namenstag von Kaiser Franz Joseph, hörten es erstmalig die Wiener. Nicht im entferntesten ist Brüll je wieder im Leben ein ähnlicher Erfolg beschieden gewesen. Schon die Oper „Der Landfriede", die am 4. Oktober folgte, und zu der wieder Mosenthal nach einem Lustspiel von Bauernfeld das Textbuch verfaßte, brachte es nicht weiter als auf einen schnell wieder entfliehenden Augenblickserfolg. Effektvoll instrumentiert ist in dem Werk ein „Fackeltanz". In den Jahren 1878/79 und 1881 weilte Brüll in London, wo er in den „Saturday concerts" und den „Popular concerts" sich allein oder mit Joachim betätigte. Am 5. November 1882 verheiratete er sich mit Mari Schosberg. Im Frühling 1883 wurde im Münchener Hoftheater die komische Oper „Königin Mariette" aus der Taufe gehoben, sie hatte dasselbe Schicksal wie ihre Vorgängerin: Anfänglicher Achtungserfolg, der bald in nichts zerrann. Brüll zog sich hierauf nach und nach von der Oeffentlichkeit zurück, spielte nur noch in der Wiener Philharmonie oder bei Rosé und Hubermann die neuesten Kammermusikwerke seiner Freunde Goldmark und Brahms, sowie eigene Sachen. Die Konzertreisen hörten auf. Brahms war er in Ischl begegnet, der gegenseitige Verkehr nahm bald freundschaftliche Bahnen an und wurde in Wien noch befestigter. Brahms, bekanntlich Junggeselle, war ständiger Gast bei der Familie Brüll, wo es recht wienerisch-familiär zuging. Hier trank der große Tonschöpfer mit Vorliebe seine Schale Kaffee und aß dazu einen Hering mit offensichtlicher Wonne. An seinen in der Zeit von 1888—98 fertiggestellten Bühnenwerken erlebte Brüll gleichfalls wenig Freude. Das Ballett „Ein Märchen aus der Champagne" kam aus Wien nicht heraus, die Märchenoper „Das steinerne Herz" konnte sich nur kurze Zeit halten. Ein besseres Los beschieden war der mehr lyrisch gehaltenen Oper in einem Akt „Gringoire". Sie erblickte 1892 im Münchener Hoftheater die Bühnenwelt, der berühmte Wagner- und erste Parsifaldirigent Levi dirigierte, Kammersänger Gura sang die Hauptrolle. Die Aufnahme war großartig, auch andere Bühnen sicherten sich das Aufführungsrecht, aber die Begeisterung war leider von kurzer Dauer. Ganz besonders hart empfand Brüll das Schicksal der Oper „Schach dem König". Ihre Entstehungsgeschichte weist die Sonderheit auf, daß die Musik fertig war, bevor ein passendes Libretto zur Stelle war. Diesen Umstand benutzte u. a. der berüchtigte Kritiker und Wagnerfeind Hanslick dazu, sie in Mißkredit zu bringen und sie als völlig durchgefallen zu verschreien. Brüll litt schwer unter dieser Behandlung, die er als völlig ungerechte bezeichnete, doch es half alles nichts, kein Theater wollte von dieser Oper, die er als sein Lieblingswerk ausgab, etwas wissen. Eine heitere Oper „Der Husar" wurde 1898 im „Theater an der Wien" uraufgeführt, dabei blieb es. Die letzten Jahre verbrachte Brüll in stiller Resignation teils in seinem Wiener Heim, teils am Attersee im Salzkammergut. Eine neue Strömung innerhalb der musikalischen Kunst war am Ruder, für die sein mit einfachen Mitteln arbeitender tondichterischer Geist sich unmöglich erwärmen konnte. Am 3. April 1898 war ihm der teure Brahms durch den Tod entrissen. Brüll ließ es sich nicht nehmen, im Tonkünstlerverein an der Totenfeier für den heimgegangenen Freund dessen Es-moll-Intermezzo aus Op. 118 und den zweiten Teil der Paganini-Variationen am Flügel meisterhaft erklingen zu lassen. Am 17. September 1907 beschloß Ignaz Brüll seine an Glanz reiche irdische Laufbahn, der sein Wahlspruch „Sich wahr und treu bleiben im Leben und in der Kunst" voranschwebte.

Ignaz Brüll teilt das Geschick anderer Tonkünstler (aus neuester Zeit mit Mascagni und Leoncavallo), daß er durch eine Einzeltat Weltruhm erringen konnte, daß er jedoch zu seinem Schmerz die Wahrnehmung machen mußte, daß es mit einem Ausnahmefall sein Bewenden hatte. Fest steht, daß er mit seiner Oper „Das goldene Kreuz", in der die Melodienfülle üppig emporschießt und in herrlichem Geplätscher dahinfließt, der deutschen Opernliteratur ein wertvolles Schmuckstück einverleibt hat. Daran ändert auch der Einwand nichts, daß ihn manche oberflächlich und gesucht sentimental schimpfen, er hat sicherlich mit reiner Seele gefühlt und darnach gestrebt, dieses Empfinden in Töne zu kleiden. Seine späteren Enttäuschungen beruhen weniger auf Nichtkönnen, sondern einmal in den verwandten Texten, wo Brüll eine wenig sichere Hand leitete, und dann in der neuen, von Wagner inspirierten Strömung, in die sich seine Musik nicht gut einordnen konnte. Wir verstatten zum Schluß einer Persönlichkeit aus dem Bekanntenkreis Brülls, dem Musikschriftsteller Richard Specht, das Wort. Er konstatiert: „Brülls Bestes, auch in seinen Opern, unter denen noch „Gringoire" einschlug und unter denen „Das steinerne Herz" am reinsten in seinem innig volksliedhaften Märchenton klingt, ist seine Lyrik. Sie wird viel zu selten gehört; Lieder von solch klarer, traumvoller Stille und sehr empfundener Melodik, wie „Am Traunsee", „Gerstenähren", „Hohes Lied", „Um Mitternacht", wie vor allem die zärtlichen „Schottischen Lieder" und das „Toskanische Liederspiel" haben wenig Neues als Nachbarschaft zu schauen und müßten viel häufiger ihre Sänger finden. In ihnen offenbart sich am reinsten das still-herzliche, kontemplative (beschauliche) Naturell ihres Schöpfers, der sich friedlich in die Ruhe einer sturmlosen Welt eingesponnen hat."

Der deutsche Genius!

Der deutsche Genius bestimmt das Schicksal des Volkes und des einzelnen in Vergangenheit und Gegenwart. In ihm sammeln sich unsere tiefsten und reichsten Kräfte. Er offenbarte sich in unserer Geschichte, Bildung, Kunst und Kultur. Er ist das deutsche Volk, und wir sind als Gesamtheit seine Wirklichkeit. Dieser deutsche Genius ist unser eigentliches und unser höheres Ich. Wir sind im tiefsten Sinne er selbst, er selbst im tiefsten Sinne wir. Er ist das Stoffliche und Geistige des gewesenen und des heutigen deutschen Lebens in seiner naturbestimmten Einheit; er ist unser Blut und allen Blutes Wirkung. In diesem Sinne faßte Hans Martin Elster Vergangenheit und Gegenwart des deutschen Geisteslebens in die Form eines Sammelwerkes, zu dem Thomas Mann ein führendes Geleitwort schrieb. Der prächtig ausgestattete Halblederband erschien bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Berlin SW. 61, Teltowerstr. 29 (ca. 600 Seiten, 24 Bildtafeln, auf Kunstdruckpapier und über 100 Textbilder, Format 19½ × 26 cm; Preis 7,40 Mk.) Ihm ist in der deutschen Literatur bisher Gleichwertiges nicht an der Seite zu stellen, er wird nur an die Mitglieder der Gemeinschaft geliefert. Die Mitgliedschaft kann jedoch jederzeit erworben werden, und es beträgt der vierteljährliche Mitgliedsbeitrag 3,90 Mk. (bezw. 7,40). Hierfür erhält das Mitglied einen Halblederband nach eigener Wahl, und zweimal im Monat die literarisch hochstehende Zeitschrift „Die Lesestunde" zugesandt, und zwar kostenlos. Bisher stehen ca. 180 Werke zur freien Wahl, und es erweitert sich die Auswahlreihe jährlich um 60 Werke. Wenn man bedenkt, daß sich der Deutschen Buch-Gemeinschaft in noch nicht drei Jahren weit über 300000 ständige Mitglieder angeschlossen haben, so ist das wohl der beste Beweis größter Leistungsfähigkeit. roe.

Handelsnachrichten.

Zur Frage der Einfuhrkontingente für das 4. Quartal d. Js. schreibt die „A. W.": Nach von uns eingeholten Erkundigungen sollen die Einfuhrkontingente für reglementierte Waren im 4. Quartal d. Js. nicht verringert, sondern eine gewisse Erweiterung erfahren. Für die besondere Erweiterung sind 14 Staaten vorgesehen, von denen England und die Schweiz besonders berücksichtigt worden sind

Polens Kohlenexport im August. Der polnische Kohlenexport soll nach vorläufigen Berechnungen im August d. Js. ca. 1 050 000 Tonnen betragen haben, wovon auf dem Seewege 450 000 Tonnen verfrachtet worden sind. Die grössten Abnehmer waren Oesterreich mit 264 000 t (25 Prozent), Schweden mit 208 000 t (20 Prozent), Dänemark mit 150 000 t (14 Prozent) und Italien mit 95 000 t (9 Prozent). Im Vergleich zum vorhergehenden Monat ist im August eine Exportsteigerung um 13 Prozent erzielt worden.

Zu den neuen Vorschriften über Aufbewahrung von Benzin, erfährt die „A. W.": Nach den neuen Vorschriften über Aufbewahrung von Naphthaerzeugnissen dürfen in Privatwohnungen, die sich neben Geschäften befinden, höchstens 2 Liter Benzin, in Privatwohnungen neben Lagern, Restaurationen und Gasthäusern höchstens 3 Liter und neben Arbeitsräumen höchstens 20 Liter Benzin aufbewahrt werden. Die neuen Vorschriften sollen nach Inkrafttreten streng durchgeführt und ihre Ausführung kontrolliert werden, da die bisher gültigen Vorschriften zu oft überschritten worden sind.

Genossenschaftsbewegung. Nach statistischen Angaben stellt sich der Stand von Einlagen jeglicher Art in 140 Genossenschaften der Zentral- und Ostwojewodschaften, die im Verband der polnischen Genossenschaften organisiert sind, am Ende des 1. Halbjahres 1927 in Millionen Złoty wie folgt: Januar 16, Februar 17.5, März 18.9, April 18, Mai 22.7, Juni 20.2.

Märkte.

Getreide. Posen, 16. September. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen (neuer)	46.50—47.50	Marktgerste	33.00—35.00
Roggen (neuer)	38.50—39.50	Hafer (neuer)	31.75—33.25
Roggenmehl (65%)	58.75—60.25	Weizenkleie	23.00—24.00
Roggenmehl (70%)	57.25—58.75	Roggenkleie	23.00—24.00
Weizenmehl (65%)	72.50—74.50	Rübsen	55.00—60.00
Braugerste	39.00—41.00		

Tendenz: ruhig bei geringen Umsätzen.

Warschau, 15. September. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau. Kongr.-Weizen 742 gl. (126 f. hol.) 50, pommerscher Weizen 742 gl. (126 f. hol.) 49.50, pommerscher Weizen (51.50), Kongr.-Roggen 681 gl. (116 f. hol.) 39.50—39.25, Kongr.-Roggen 687 gl. (117 f. hol.) 41—41.25, Grützgerste (40.25), Roggenkleie (22.75—22.50—22.60). Umsatz belebt, Tendenz etwas fester.

Nach Angaben des Innenministeriums sind die Roggenbrotpreise in den einzelnen Wojewodschaften am 15. d. Mts. wie folgt gefallen: In Włocławek von 60 auf 57 gr fr. 1 kg, in Lodz von 62½ auf 60, in Siedlec von 55 auf 52, in Czenstochau von 66 auf 64, in Radom von 61 auf 60, in Borysław von 67 auf 65, in Przemysl von 65 auf 63 (trotz der letzten Naturkatastrophen), in Posen von 65 auf 64, in Gdingen von 84 auf 67, in Schlesien (Kattowitz und Königshütte) von 70 auf 68, in Kowel von 70 auf 65 und in Równo von 75 auf 67 für 1 kg.

Lemberg, 15. September. An der Börse wird heute Grütze stark angeboten und Roggen und Weizen wiederum gut gekauft. Das Interesse für Brotgetreide ist gut, Hafer gesucht, andere Artikel vernachlässigt. Tendenz behauptet, Stimmung ruhig. Kleinpoln. Futtergerste wird mit 33—34 zł notiert, die restlichen Preise sind unverändert.

Danzig, 15. September. Die Getreidenotierungen am Platze sind unverändert. Die Zufuhren betrugen: Weizen 25, Roggen 48, Gerste 60, Hafer 15, Hülsenfrüchte 65, Saaten 45 Tonnen.

Kattowitz, 15. September. Exportweizen 54—5, Inlandsweizen 52—53, Exportroggen 53—54, Inlandsroggen 43—44, Exporthafer 37—39, Inlandshafer 34—36, Exportbraugerste 48—50, Inlandsbraugerste 40—42, Leinkuchen 50.50—51.50, Sonnenblumenkuchen 45.50—46.50. Tendenz uneinheitlich.

Thorn, 15. September. Die Firma Hozakowski notiert für 100 kg Saaten in Złoty: Roter Klee 320—350, weisser 270—300, Schwedenklee 320—330, gelber 100—170, gelber in Schalen 80—90, Incarnatklee 180 bis 210, Wundklee 200—220, Inlandsraygras 80—85, Tymothe 55—60, Seradella 20—21, reine Sommerwicke 34—36, Winterwicke 120—130, Peluschken 30—32, Viktoriaerbsen 80—90, Felderbsen 45—50, grüne 70 bis 75, Senf 60—65, blaue Lupine 22—23, gelbe 23—24, blauer Mohn 120 bis 125, rumän. Mais 38—50.

Wilna, 15. September. Grosshandelspreise für 100 kg loko Wilna: Roggen 38—39, vorjähriger Hafer 40—43, diesjähriger 35—38, Braugerste 38—40, Grützgerste 36—38, Weizenkleie 25—26, Roggenkleie 22 bis 24, Kartoffeln 10—11, Roggenstroh 6—7, Heu 7—8. Tendenz ruhig. Zufuhren wegen der Landarbeiten schwach.

Berlin, 16. September. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 255—259, September 273.50—274, Oktober 272,50—273, Dezember 272.50—273. Tendenz: matter. **Roggen:** märk. 247—250, September 257—260, Oktober 247 bis 248.50, Dezember 243—244.25. Tendenz: fest. **Gerste:** Sommergerste 220—265, Futter und Wintergerste 215—222. Tendenz: ruhig. **Hafer:** märk. 197—212, September 212. Tendenz: etwas fester. **Mais:** loko Berlin 194—195. Tendenz: behauptet. **Weizenmehl:** 33.50—37. Tendenz: matter. **Roggenmehl:** 32.50—34.50. Tendenz: matter. **Weizenkleie:** 15.25. Tendenz: still. **Roggenkleie:** 15.25. Tendenz: still. **Raps:** 300—310. **Viktoriaerbsen:** 46—52. **Kleine Speiseerbsen:** 26—29. **Futtererbsen:** 21—22. **Peluschken:** 21—22. **Ackerbohnen:** 22—23. **Wicken:** 22—24. **Lupinen, blau:** 15—16. **Rapskuchen:** 16—16.40. **Leinkuchen:** 22.60—23.10. **Trockenschnitzel:** 14. **Soyaschrot:** 20—20.50. **Kartoffelflocken:** 22.50—22.90.

Produktenbericht. Berlin, 16. September. Die Umsätze hielten sich auch im Verlauf des heutigen Marktes in recht engen Grenzen. Weizen ist vom Inlande, insbesondere aus Sachsen, aber auch aus Vorpommern und Mecklenburg, reichlicher offeriert. Trotz Entgegenkommens in den Preisen um 2—3 Mark finden kaum irgendwelche Käufe statt, was wohl in der Hauptsache auf die Schwierigkeit des Weizenmehlabsatzes zurückzuführen sein wird. Auslandsweizen war in den Offerten etwas ermässigt, auch hier finden keine nennenswerte Umsätze statt. Roggen ist gestern nachmittag noch in grösseren Quantitäten gehandelt worden, heute ist das Angebot wieder stark zusammengeschrumpft. Am Zeitmarkte war Weizen für alle Sichten 2 Mark nachgiebiger, September-Roggen konnte sich im Preise behaupten, während die späteren Monate um ¾ Mark nachgaben. Bei Weizenmehl will sich trotz um 25 Pfennig ermässigter Offerten kaum Geschäft entwickeln. Roggenmehl hat bei unveränderten Preisen laufenden Konsumabsatz. Für Hafer hat sich die feste Stimmung erhalten. Die geringen Sorten sind auch weiterhin nicht unterzubringen. Gerste blieb unverändert.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 15. September. Im hiesigen Butterhandel herrscht seit einigen Tagen feste Stimmung. Die Warenzufuhr hat sich in der letzten Zeit stark verringert, besonders für gute Sahnebuttersorten, die fast vollkommen am Markte fehlen. Die Lage soll darauf zurückzuführen sein, dass die besten Sorten für den Export verbraucht werden. Notiert wird im Grosshandel für 1 kg loko Lager: Auswahlbutter 6.40—6.60, II. Tafelbutter 5.60, im Kleinhandel Auswahlbutter 7.20, Tafelbutter 6.40, gesalzene 6.20 zł.

Lemberg, 15. September. Am hiesigen Buttermarkt ist das Angebot bei mittlerem Interesse ausreichend. Gezahlt wird: Für prima Sorten im Grosshandel 5—5.30, im Kleinhandel 5.40—5.50, Milch 0.35 zł für 1 Liter.

Lublin, 15. September. Am hiesigen Buttermarkt fallen die Preise wegen verstärkter Zufuhr. Die Lubliner Filiale des Verbandes der Molkerei- und Eiergenossenschaften notiert für Tafelbutter 5.80 bis 6.40 zł. Tendenz schwach, Angebot stark.

Eier. Kattowitz, 15. September. Die hiesigen Eierpreise sind weiterhin fest. Wegen etwas schwächeren Bedarfes in England wird der Gesamtexport nach Deutschland gerichtet, wo sich die Preise gleichfalls fest behaupten. Am Inlandsgrosshandelsmarkt wird notiert: I. Sorte 11 zł für 1 Schock, II. 10 zł für 1 Schock. Für den Export wird I. Sorte mit 28.50 Dollar für 1 Kiste (1440 Stück) notiert.

Lublin, 14. September. Am hiesigen Eiermarkt sind die Preise wegen schwächeren Exportes etwas zurückgegangen. Notiert wird für 1 Kiste frischer Eier I. (Exportware) 210 zł, II. 192, loko Grenze 27 Dollar. Tendenz fallend.

Obst. Warschau, 15. September. Notierungen für 1 kg Auslandsware fr. Warschau: Kalifornische Aepfel in 25 kg-Kisten 5.35 zł, kalifornische Pflaumen in 25 kg-Kisten Nr. 40—50 2.25 zł, Nr. 50—60 2.10 zł für 1 kg.

Vieh und Fleisch. Posen, 16. September. Amtlicher Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 28 Rinder, 248 Schweine, 95 Kälber, 99 Schafe und 346 Ferkel, zusammen 816 Tiere. Das Paar Ferkel kostete 55 bis 70 zł.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Warschau, 15. September. Der heutige Schweinemarkt nahm bei fallender Tendenz seinen Verlauf, was hauptsächlich auf das verstärkte Angebot zurückzuführen sein soll. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht loko Schlachthaus 2.50—3.15 zł, der grösste Teil der Geschäfte wurde zu einem Preise von 3 zł abgeschlossen. Der Auftrieb betrug 873 Stück. Am heutigen Rindermarkt wird für 1 kg Lebendgewicht gezahlt: Kälber 1.90—2.20, Ochsen 1.75, Hammel 1.50. Der Auftrieb betrug: 60 Hammel, 138 Kälber und 201 Ochsen.

Danzig, 15. September. Amtliche Notierungen der Danziger Preisnotierungskommission für 50 kg Lebendgewicht fr. Danzig in Danziger Gulden: Ochsen vollfl. höchsten Schlachtwertes jüngere 52—54, ältere 46—49, andere vollfl. jüngere 45—47, ältere 38—42, Bullen vollfl. höchsten Schlachtwertes jüngere 46—48, andere vollfl. oder gemästete 41—44, fleischige 35—38, mässig gemästete 25—30, Kühe vollfl. jüngere höchsten Schlachtwertes 50—52, andere vollfl. oder gemästete 40—44, fleischige 27—34, mässig gemästete 15—18, Färsen vollfl. höchsten Schlachtwertes 52—55, vollfl. 46—50, fleischige 35—40, Fresser 32—38, Mastkälber und Säuger 2. Art 72—82, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger 60—70, mässig gemästete 30—40, Mastlämmer und jüngere Hammel 47—50, mittelmässig gemästete Hammel und Schafe 38—43, Schweine über 150 kg Lebendgewicht 80—82, über 120 kg 72—78, über 100 kg 69—72, über 80 kg 50—63, Sauen 65—70. Marktverlauf: für Kälber und Schweine ruhig, Rest belebt. Der Auftrieb betrug in der Berichtswoche: 258 Ochsen, 98 Kälber, 568 Schafe, 1468 Schweine.

Graudenz, 15. September. Notierungen für 1 kg: Rindfleisch I. 2.30, II. 1.80, III. 1.50—1.60, Schweinefleisch I. 2.80—2.90, II. 2.70, III. 2.40—2.50, Hammelfleisch I. 2.30, II. 1.80, III. 1.50—1.60, Kalbfleisch 1. Sorte 2—2.40, Preise für 100 kg Lebendgewicht: Ochsen I. 150, II. 100, III. 80, Schweine I. 220, II. 210, III. 180, Schafe 1. 120, 2. 100, 3. 80, Kälber 1. 130, 2. 120, 3. 80. Angebot stark bei fallender Tendenz.

Tee. Warschau, 15. September. Preise für 1 kg fr. Warschau: Moning 1.05 Dollar, Java 1.44, Orange Peccoe Sumatra 1.59, Orange Pecco Ceylon 1.65, dieselbe Sorte „Prima" 1.73, Darjeling Orange Peccoe Ceylon in 10 kg-Kisten netto 1.80 Dollar, zu 5 kg-Kisten 1.90 Dollar. Der Bedarf hat sich verstärkt. Die Stimmung fester.

Oele und Fette. Lemberg, 15. September. Preise für 1 kg in Złoty: Frisches Speiseöl 1.60, Industrieöl 0.60—0.80.

Lublin, 14. September. Am hiesigen Speiseölmarkt hat sich das Interesse letztens etwas verstärkt. Notiert wird für 100 kg in Złoty: Rapsöl 170, Leinöl 200, Rapskuchen 32—34, Leinkuchen 50—55, Raps I. 60—62, Leinsaat 58—60. Tendenz fest. Bedarf verstärkt. Da an den Inlandsmärkten der Mangel an Tierfetten immer grösser wird, und die Preise ebenfalls sehr geschraubt sind, steigert sich das Interesse und der Bedarf für Pflanzenfette. Die hiesigen Fabriken versenden einen grossen Teil ihrer Produktion in das Posener und Pommereller Gebiet. Die Grosshandelspreise betragen: Margarine ca. 29 Dollar üfr 100 kg, Kokosfett ca. 34.50 Dollar für 100 kg. Oft anzutreffen ist an den Inlandsmärkten auch eine sogenannte Milchmargarine aus Danziger Fabriken, die aber wegen des hohen Preises schlechten Absatz hat.

Honig. Warschau, 14. September. Im hiesigen Grosshandel wird loko Lager für 1 kg notiert: Dunkler Honig 1.10, heller II. 1.50, derselbe 1. Sorte 2.15 zł. Obige Preise verpflichten bei Bargeldverkauf und höchstens noch bei einem Zahlungstermin bei einer Woche bis zu 10 Tagen.

Lublin, 15. September. Am hiesigen Honigmarkt ist das Interesse wegen Nachlassen der Zufuhren gestiegen. Notiert wird für 1 kg im Grosshandel: Juli-Honig 2.30—2.50 je nach Art. Tendenz abwartend.

Hopfen. Lemberg, 15. September. Die Hopfenpflücke im Lande ist beendet. Das Interesse seitens des Auslandes für polnische Ware ist gut. In Frage kommen jedoch nur die besten Sorten. In den letzten Tagen sind die Preise stabilisiert worden und betragen für prima Sorten 45 Dollar für 50 kg, während die Preise für andere Sorten um 30 bis 50 Prozent niedriger sind.

Devisenparitäten am 16. September.

Dollar: Warschau 8.93, Berlin 8.94, Danzig 8.95,
Reichsmark: Warschau 212.87, Berlin 212.88,
Danz. Gulden: Warschau 173.31, Danzig 173.43,
Goldzloty: 1.7230 zł.

Ostdevisen. Berlin, 16. September 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.875—47.075, Große Złoty-Noten 46.875—47.275, Kleine Złoty-Noten —.—. 100 Rm. = 212.43—213.33.

Fische. Lublin, 15. September. Am hiesigen Fischmarkt sind die Preise wegen guter Fänge und verstärkter Zufuhr im Fallen begriffen. Notiert wird für 1 kg: Karpfen lebend 3.80—4, tote 2.50—3, Schleie lebend 3.80, tote 2.50—3, Hechte lebend 4, tot 3, Kleinfische 0.50 bis 0.60. Tendenz fallend.

Zucker. Bromberg, 15. September. Grosshandelspreise für 1 kg loko Bromberg: Müllers Rübensirup in Tonnen von 5—6 Zentnern ausschliesslich Tonne 1.26 zł, in 1—3 Zentner-Tonnen ausschliesslich Tonne 1.32, Wronker Rübensirup in 4—6 Zentner-Tonnen einschliesslich Tonne 1.06, Bonbonsirup (Capilärsyrop) 44 Prozent einschliesslich Tonne 1.27 zł.

Felle und Häute. Lemberg, 15. September. Preise für 1 kg in Złoty: Rindshäute leichte I. 2.70, schwere I. 2.60, Kalbshäute I. 3.20, aus der Provinz I. Kl. 3, grosse Rosshäute 31, kleine 25 zł für 1 Stück.

Bielitz, 15. September. Die Lage am hiesigen Rohledermarkt ist noch ungeklärt, da die Gerbereien wegen verstärkten Angebotes sich bemühen, die Einkaufspreise zu ermässigen. Trotzdem sind die Loko-Preise behauptet. Gezahlt wird: Rindshäute 2.75, Kalbshäute 3.70 für 1 kg, Rosshäute, die am hiesigen Markt nur sehr wenig vorhanden sind, erzielten einen Preis von 4 Dollar pro Stück.

Wolle. Lublin, 14. September. Am hiesigen Wollmarkt ist das Geschäft flau. Schuld daran soll der Mangel an Bargeld sein. Notiert wird: Dünne Wolle 5.50, mittlere 3.25, dicke 3 zł.

Metalle und Metallwaren. Neubeuthen, 15. September. Die Rohguss-Friedenhütte Nr. 1, Vertreter Josef Wdowinski in Warschau, notiert für 1 Tonne Eisen 210 zł loko Station Neubeuthen.

Warschau, 15. September. Das Warschauer Handelshaus A. Geppner notiert folgende Richtpreise in Złoty für 1 kg: Bankazinn in Blocks 15, Hüttenblei 1.35, Zink 1.50, Zinkblech Grundpreis 1.66, Antimon 3.25, Hüttenaluminium 5.25, Kupferblech 4.41, Messingblech Grundpreis 3.70—4.20.

Kattowitz, 14. September. Der Bedarf in Zinkblech ist am Platze normal, nur seitens der Bauindustrie ist das Interesse etwas reger. Der Preis beträgt bei Bestellung von 30 t £ 32.15 für 1 t, bei Bestellung von 100 t 32.5 £ pro Tonne.

Naphtha. Borysław, 15. September. Am hiesigen Rohnaphthamarkt herrscht einige Bestürzung über die von der Firma Polmin festgesetzten hohen Bruttopreise für August. Deshalb ist die Nachfrage nach Rohnaphtha gänzlich verschwunden, da man annimmt, dass die Polmin vorläufig ebenfalls nicht kaufen wird. Auch die Firmen „Nafta" und „Vacum" kaufen nichts, die erstere zahlte vorher 240 Dollar, die zweite 235 Dollar für 10 000 kg. Der Gasolinpreis beträgt gegen 5 Dollar für 100 kg loko Borysław ohne Steuern.

Baumaterialien. Wilna, 10. September. Grosshandelspreise loko Lager Wilna: Weisser Kalk I. 7.50 zł für 100 kg, II. 6.50 zł, Gips 15 zł für 100 kg, Zement 21.50 zł für eine 180-kg-Tonne, Normalbauziegel 90 zł für 1000 Stück einschl. Lieferung.

Kattowitz, 15. September. Wegen der am Platze belebten Baubewegung sind Kiefernmaterialien stark gesucht. Notiert wird: Kiefernbalken Stärke 6—24 cm Länge 6 m 125 zł für 1 Kubikmeter, über 6 m 135—138, Kiefernbretter 85—112 je nach Stärke. Tischlermaterialien: Bretter I. und II. Kl. ab 185 zł für 1 Kubikmeter für den Fussboden 5—6 zł für 1 Quadratmeter. Tendenz fest.

Holz. Lublin, 15. September. Am kiesigen Markt für Holzmaterialien ist ein kleiner Stilstand eingetreten. Es mangelt an Waren, und trotzdem steigen die Preise nicht, was wiederum auf die nicht besonders gute Baukonjunktur, die wiederum durch die Preissteigerung für Ziegel stark gehemmt wird, zurückgeführt wird. Grössere Belebung wird für den Herbst erwartet im Zusammenhang mit der dann erfolgenden Baubelebung. Notiert wird: ¾ Zoll starke Bretter 70 zł, 1 Zoll starke 75—80 zł, 1½ Zoll starke 85—90 zł, behobelte Bretter 100 zł, Tischlerbretter 120—130, Eiche I. K. 180, 2. 120 zł für 1 Meter, Kiefernschwellen 1. Typ 0.80 Dollar, Eichenschwellen 1. Typ 1.20—1.30, obige Preise loko Ladestation. Tendenz für Schwellen fest, Rest behauptet.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Posener Börse.

	16.9.	15.9.		16.9.	15.9.
3½ und 4% Posener Vorkriegspfandbr	47.00	48.00	Bk. Zw. Sp. Zarobk. 1000 zł)	—	82.50
8% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt.	90.50	90.00	H. Cegielski (50 zł)	36.00	38.00
	—	89.75		38.50	—
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	24.25	24.00	Hartw. Kant. (1000 M.	5.00	—
	24.15	—	Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk)	—	1.00
5% Poż. konwers.	61.00	61.00	Unja (12 zł)	24.00	24.00
Bk. Przemysłowców (1000 Mk.)	1.70	1.80	Wytworn. Chemiczna	0.90	—
			Fabr. Wyr. Ceram. Krotosz.-Przysieka (1000 Mk.)	—	5.00

Tendenz: behauptet.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	16. 9.	15. 9.		16. 9.	15. 9.
			Paris	35.08	35.09
Amsterdam	—	—	Prag	—	26.51
Berlin *)	212.87	212.88	Stockholm	—	—
London	43.50	43.505	Wien	126.06	126.05
Neuyork	8.93	8.93	Zürich	172.52	172.52

*) über London errechnet.

Tendenz: London und Paris fester, Rest behauptet.

Effekten:	16. 9.	15. 9.		16. 9.	15. 9.
Konwers. Kol.	—	—	Wysoka	128.00	130.00
5% Premj. Poż. Dol.	59.00	59.00	W. T. K. Węgiel	94.25	94.00
8% P. P. Konwers	58.00	58.00	Nobel (50 zł)	48.00	48.00
5%	62.00	62.00	Cegielski	39.00	—
6% Poż. Dolar	84.00	84.00	Fitzner	—	6.25
10% Poż. Kolej. S. I	102.50	102.00	Lilpop	29.75	28.00
Bank Polski	137.00	138.00	Modrzejów	8.85	—
Bank Dysk. à 100 zł	—	133.50	Norblin	195.00	—
Bk. Handlowy o. Bzgr.	—	123.00	Ostrowieckie à 50 zł	—	97.00
Bank Zw. Sp. Zar.	84.50	—	Parowozy (Zł.-Akten)	55.50	58.00
Elektr. w Dąbr.	—	73.25	Pocisk	1.90	1.95
Starachowice à 50 zł	64.35	64.25	Rudzki	51.00	58.00
Siła i Światło	110.00	110.00	Zawiercie	34.25	35.75
Czersk	—	1.03	Żyrardów	17.60	17.50
Częstocice	3.00	—	Borkowski	3.35	3.35
W. T. F. Cukru	4.90	4.90	Haberbusz	—	155.00

Tendenz: Anfangs schwach, Schluss fester.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 16. September. Der Vormittagsverkehr wickelte sich bei flauer Tendenz ab. Erst in der zweiten Hälfte der Börsenversammlung trat etwas Belebung ein, so dass die Gesamttendenz als uneinheitlich bezeichnet werden kann. Von Bankaktien, die heute kein grosses Geschäft hatten, war Bank Polski schwächer bei kleineren Umsätzen. Chemische Aktien waren wie üblich vernachlässigt, und von Elektrizitätswerten wurde Siła i Swiatło in kleineren Mengen gehandelt. Von Zuckeraktien ist Częstowice gefallen und von Zementaktien Wysoka. Węgiel lag heute fester, hatte aber trotzdem kleines Geschäft, da nur sehr wenig Material von dieser Aktie auf den Markt herauskam. Von Metallaktien lagen während der ganzen Börsenversammlung Nobel und Rudzki behauptet, und für Starachowice und Lilpop wurden erst gegen Schluss festere Kurse genannt. Die restlichen Metallaktien waren schwach. Von Textilaktien lagen Żyrardów fest, Zawiercie angeboten, und von Handelsaktien hatte Borkowski den grössten Umsatz.

Danziger Börse.

Devisen	16.9. Geld	15. 9. Geld		16. 9. Geld	16. 9. Brief	15. 9. Geld	15. 9. Brief
London	25.10	25.09½	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Warschau	57.59	57.73	57.61	57.75
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	5.1595	Polen	57.63	57.77	57.67	57.81

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	16. 9.	15. 9.	Devisen (Geldk.)	16. 9.	15. 9.
London	20.415	20.416	Kopenhagen	112.39	112.39
Neuyork	4.1975	4.1975	Oslo	110.89	110.84
Rio de Janeiro	0.497	0.497	Paris	16.46	16.46
Amsterdam	168.23	168.22	Prag	12.442	12.442
Brüssel (100 Belga)	58.455	58.47	Schweiz	80.965	80.98
Danzig	81.36	81.34	Bulgarien	3.032	3.033
Helsingfors	11.583	10.579	Stockholm	112.86	112.86
Italien	22.85	22.85	Budapest (100 P.)	73.39	73.42
Jugoslawien	7.395	7.400	Wien	59.18	59.19

Börsenstimmungsbild. Berlin, 16. September, 1½ Uhr nachm. Schon im heutigen Vormittagsverkehr hatte sich im Gegensatz zur gestrigen Abendbörse ein merklicher Tendenzumschwung bemerkbar gemacht. Die Spekulation hatte ihr heutiges Interesse auf den Montanmarkt gelegt, wobei bei reinen Kohlenwerten Gerüchte von einer Preiserhöhung ausschlaggebend waren. Die Stimmung war zu den ersten Kursen durchaus fest, wenn auch die Gewinne selten über 1—2% hinaus gehen. Auch einige Auslandsorder lagen heute vor. Ausser den anfangs erwähnten Montan- und Kohlenaktien liegen Farbenaktien um fast 5% höher, Ludwig Loewe um 4%, Bemberg plus 7½%, Glanzstoff bis 8%, Ostwerke bis 7%, Voigt und Haeppfner lagen weiter vernachlässigt, und der Kurs gab um weitere 3% nach. Während heimische Renten fast umsatzlos waren, entwickelte sich bei den Ausländern sehr lebhaftes Geschäft bei allgemein steigenden Kursen. Haussierend zu nennen war die Bewegung bei Anatolier, Rumänen und Russen. Der Pfandbriefmarkt bot bei gutbehaupteten Kursen ein ruhiges Bild. Am Devisenmarkt erhielt sich das regere Angebot, anscheinend werden wieder grössere Beträge für das Effektengeschäft gebraucht. Spanien und Oslo waren fester, auch das Pfund blieb international weiter fest. Dagegen bröckelte der Yen ab. Geld war heute gesucht. Die Sätze blieben unverändert. Tagesgeld 5—7%, Monatsgeld 7¾—8¾%, Warenwechsel 6⅛% und darüber. Der Privatdiskont ist unverändert 5⅞% geblieben. Im Verlaufe hielten sich die Kurse im allgemeinen auf Anfangsniveau. Spezialwerte wurden auch weiterhin lebhafter gehandelt. Gelsenkirchen konnte im Verlauf um 2½%, Siemens um 2%, Rheinische Elektrische um 3½%, Glanzstoff um 3% usw. anziehen. Auch bei den Ausländern nahm die Steigerung ihren Fortgang unter Führung von Rumänen, Anatolier und österreichischen Vorkriegsprioritäten.

Die Eisenbahnlinie Nishnij-Nowgorod—Kotelnitsch, die schon vor dem Kriege in Angriff genommen war und eine Länge von 361 km hat, wird am 1. Oktober fertiggestellt sein.

Die Preise für galizisches Brutto-Rohnaphtha, d. h. für eine gewisse Naturalabgabe der Rohölproduzenten an den Staat, deren Aufkauf der staatlichen Raffinerie „Polmin" vorbehalten ist, sind für die August-Produktion d. Js. je Zisterne (10 000 kg), wie folgt, festgesetzt worden: Für die Marken „Boryslaw", „Tustanowice", „Mraznica", „Orow", „Popiele", „Opaka", „Wankowa" 2113 zł, „Schodnica" 2536, „Urytz" 2430, „Bitkow" loko Reservoir Dombrowa 2578, „Bitkow" loko Reservoir „franko polnische Compagnie" 2320, „Kleczany" 3592 und „Stara Wies" 4014 zł.

Zur Einfuhr von Weintrauben aus Rumänien. Die Industrie- und Handelskammer in Krakau gibt bekannt, dass bis zum 17. September d. Js. Anträge um die Einfuhrerlaubnis von Weintrauben aus Rumänien eingereicht werden können.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 16. September mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.88—8.87 zł, Devisen 8.91 zł, 1 engl. Pfund 43.30 zł, 100 schweizer Franken 171.75 zł, 100 franz. Franken 34.83 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.60 zł und 100 Danziger Gulden 172.30 zł.

Der Złoty am 15. September. Mailand 207, Prag 376.75, Riga 61, London 43.50, Zürich 58, Neuyork 11.20, Budapest (Noten) 63.45—64.45, Bukarest 18, Tschernowitz 17.90.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Die diesjährige Welt-Getreideernte.

W. K. Obwohl ein genauer Ueberblick über die diesjährige Getreideernte infolge des Fehlens von Schätzungen aus sehr wichtigen europäischen und anderen Gebieten noch nicht gegeben werden kann, lässt sich aus den jüngsten Veröffentlichungen des Internationalen Ackerbau-Instituts in Rom bereits ein Bild über die Gesamtlage gewinnen. Dnach ist das Wetter im Juli im Norden, Westen und teilweise auch im Zentrum Europas regnerisch, in Südeuropa jedoch trocken und warm gewesen. Die Ernte wird infolgedessen in Süd- und Osteuropa unter günstigen Bedingungen verlaufen, während die übrigen Gebiete unter übermässiger Feuchtigkeit leiden. Durchweg günstig ist das Wetter in den Vereinigten Staaten für die Winterfrüchte gewesen. Die Augustschätzung des Internationalen Ackerbau-Institutes ergab, dass die diesjährige Getreideernte mindestens so gut wie die vorjährige ist, jedoch erheblich besser als der Fünfjahres-Durchschnitt. In Europa wurden im Vergleich zu den letzten Jahren folgende Schätzungen festgestellt:

Die europäische Getreideernte (15 Länder):
(in Millionen dz):

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
1927	119,3	99,6	75,0	75,6
1926	113,6	87,7	79,2	76,7
1925	122,7	110,2	75,9	77,5
1924	91,2	72,6	59,1	64,8
1923	114,4	99,4	78,4	77,3
1922	100,5	89,1	74,0	64,7
1921	107,6	84,3	65,5	62,9

Die hier wiedergegebenen Zahlen beziehen sich auf eine europäische Ländergruppe, die im Vorjahre 34 Prozent des Weizens, 46 Prozent des Roggens, 53 Prozent der Gerste und 28 Prozent des Hafers produziert hat. Wenn man die Meldungen, die aus den übrigen, hiervon nicht erfassten Ländern kommen, hinzunimmt, so ergibt sich als Gesamtbild, dass die Weizenernte in Europa von der vorjährigen wenig verschieden ist. Für Roggen sind die Aussichten günstiger, und die vorjährige Ernte dürfte nicht unerheblich übertroffen werden. Schlechter ist die Lage bei Gerste und Hafer, die unter der schlechten Witterung als Frühlingsfrüchte mehr litten.

In den Vereinigten Staaten haben die Schätzungen vom 1. August für Weizen etwa 7 Millionen dz weniger ergeben als die Schätzungen vom 1. Juli. An Winterweizen wird sich wahrscheinlich eine Verringerung der Ernte um 20 Millionen dz gegenüber dem Vorjahre und eine Erhöhung der Frühjahrs-Weizenernte um 6 Millionen dz ergeben. Man rechnet damit, dass die gesamte diesjährige amerikanische Weizenernte die vorjährige um 23 Prozent übertrifft. Viel günstiger sieht die Lage noch in Kanada aus, wo man auf eine Ernte von 97,3 Millionen dz rechnet. Für Kanada ist vom Juli bis August eine Erhöhung von nicht weniger als 36 Prozent für Roggen, 8 Prozent für Hafer, dagegen eine Verminderung von 2,4 Prozent für Gerste eingetreten. Im übrigen ergibt die Schätzung für die nordamerikanische Getreideernte folgendes Bild:

Nordamerikanische Getreideernte:
(in Millionen dz)

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
1927	331,9	19,8	73,0	250,3
1926	340,8	13,2	63,3	241,1
1925	304,6	15,3	71,7	295,0
1924	309,4	20,1	58,9	280,7
1923	349,8	21,9	59,8	276,5
1922	384,6	34,5	55,3	252,2
1921	305,1	21,1	46,7	222,3

Für das Ergebnis auf der nördlichen Halbkugel ergibt sich, wenn man die verschiedenen Schätzungen zusammenstellt, folgendes Bild:

Getreideernte der nördlichen Halbkugel:
(in Millionen dz)

	1927	1926	Durchschnitt 1921/25
Weizen:			
Europa (15 Länder)	119,3	113,6	107,2
Nordamerika (3 Länder) . . .	331,9	340,8	323,5
Asien (4 Länder)	101,7	99,2	101,7
Nordafrika (3 Länder) . . .	17,4	14,4	19,4
Insgesamt (25 Länder) . .	570,3	568,0	547,3
Roggen:			
Europa (14 Länder)	99,6	87,7	90,9
Kanada u. U. S. A.	19,8	13,2	22,6
Insgesamt (16 Länder) . .	119,4	100,9	113,5
Gerste:			
Europa (15 Länder)	75,0	79,2	70,6
Kanada und U. S. A.	73,0	63,3	58,5
Asien (3 Länder)	23,0	27,7	26,2
Nordafrika (3 Länder) . . .	17,6	12,0	16,2
Insgesamt (23 Länder) . .	188,6	182,2	171,5
Hafer:			
Europa (13 Länder)	75,6	76,7	69,5
Kanada und U. S. A.	250,3	241,0	265,3
Nordafrika (3 Länder) . . .	4,4	1,7	2,4
Insgesamt (18 Länder) . .	330,3	319,4	337,2

Natürlich ist diese Schätzung nicht lückenlos, denn die Zahlen beziehen sich auf ein Gebiet, das im Vorjahre 56 Prozent der Weizenernte, 23 Prozent der Roggenernte, 53 Prozent der Gerstenernte und 49 Prozent der Hafererernte auf der nördlichen Halbkugel hervorgebracht hat. Von der südlichen Halbkugel wird weiterhin gemeldet, dass in Australien die Lage günstig ist und dass in Argentinien die Anbaufläche um ca. 6,5 Prozent gegenüber dem Vorjahre grösser ist.

Sport und Spiel.

Warta—Hasmonea.

Wieder ist es eine Lemberger Mannschaft, der Warta bei ihrem Siegeslauf gegenübersteht. Die Anerkennung des in der ersten Serie in Lemberg ausgetragenen Gesellschaftsspieles, das die Grünen mit 7:5 verloren, hat die tatsächliche Lage der Posener nicht unwesentlich verschlechtert, so daß sie alles daran setzen werden, um diesmal siegreich auszugehen. Hasmonea hat Ł. K. S. 3:0, Czarni 3:0 und den polnischen Meister Pogoń 2:1 geschlagen und wird sich die zwei Punkte nicht leicht nehmen lassen.

Leichtathletik. Länderkampf Polen—Tschechoslowakei. Warschau wird wieder eine große Sensation in der Leichtathletik erleben, denn es findet dort der mit großer Spannung erwartete Länderkampf Tschechoslowakei—Polen statt. Im Jahre 1922 konnten die Tschechen Polen bei dem Dreiländerkampf Polen—Jugoslawien—Tschechoslowakei auf den letzten Platz verweisen. Jetzt stehen die polnischen Aussichten naturlicherweise viel höher, und man kann eventuell mit einem knappen Siege der Polen rechnen, da jetzt die Resultate des Länderkampfes Tschechoslowakei gegen Italien, den erstere ganz knapp mit 58.5—57.5 Punkten gewann, zum Vergleich der Kräfteverhältnisse vorliegen. Polen hat Aussichten, die 100, 200, 400, 800 und 5000 Meter zu gewinnen. Sicher ist wohl der Stabhochsprung. Auch in den Hürdenläufen läßt sich etwas machen, dagegen in den Wurfkonkurrenzen ist es ziemlich aussichtslos. Die polnischen Vertreter sind: 100 Meter: Schöneich, Dobrowolski, (Kasperkiewicz). — 200 Meter: Schöneich, Kasperkiewicz, (Dobrowolski, Sikorski). — 400 Meter: Weiß, Kostrzewski, (Biniakowski). — 800 Meter: Kostrzewski, Malanowski, (Jaworski). 1500 Meter: Malanowski, Jaworski, (Freyer). — 5000 Meter: Freyer, Sawaryn. — 110 Meter über Hürden: Dobrowolski, Trojanowski. — 400 Meter über Hürden: Kostrzewski, Korolkiewicz. — 4 × 100 = Meter = Stafette: Dobrowolski, Kasperkiewicz, Sikorski, Schöneich. — 4 × 400 = Meter = Stafette: Weiß, Korolkiewicz, Biniakowski, Kostrzewski. — Weitsprung: Sikorski, Kasperkiewicz. — Hochsprung: Fryszczen, Trojanowski. — Stabhochsprung: Rzepka, Adamczak. — Kugel: Baran, Górski. — Diskus: Baran, Górski. — Krewer vor starker internationaler Konkurrenz in neuer Bahn= Speerwerfen: Smakulski und Dobrowolski. Die tschechischen Vertreter sind: 100 Meter: Borovicka, Vykoupil, (Jandera). — 200 Meter: Borovicka, Vykoupil, (Volf). — 400 Meter: Vikoupil, Borovicka, (Volf, Sindler). — 800 Meter: Sindler, Sterniste (Kitl). — 1500 Meter: Sindler, Sterniste, (Kittl). — 5000 Meter: Kosciak, Kittl, (Sterniste). — 100 Meter über Hürden: Jandera, Lipcik, (Dostal). — 400 Meter über Hürden: Dostal, Milec, (Jandera). — Hochsprung: Hoffmann, Machan, (Alois). — Weitsprung: Machan, Hoffmann, (Jandera). — Stabhochsprung: Votara, Jira, (Svolba). — Diskus: Alois, Jira, (Chmielik). — Kugel: Alois, Chmielik (Jira). — Speerwerfen: Jira, Alois, (Chmielik). — 4 × 100 = Meter= Stafette: Borovicka, Vykoupil, Jandera und Dostal. — 4 × 400 = Meter-Stafette: Borovicka, Vykoupil, Volf, Sindler. Für die Punktzählung wertet der 1. Platz 5, der 2. Platz 3 und der 3. Platz 1 Punkt.

Schach-Weltmeisterschaft in Buenos-Aires. Heut beginnt in Buenos-Aires der Schachwettkampf zwischen dem Kubaner Capablanca und dem gebürtigen Russen, naturalisierten Franzosen Aljechin. Seit dem Zusammentreffen zwischen Capablanca und Dr. Emanuel Lasker im Jahre 1921 der erste bedeutende Einzelwettkampf. Aljechin geht in ihn mit dem nicht ermutigenden Bewußtsein, daß ihm fast alle Welt die sichere Niederlage voraussagt. Zweifellos hat Capablanca die größeren Erfolge für sich. Andererseits nötigen doch die Leistungen Aljechins zu dem Urteil, daß er nach Lasker der gefährlichste Gegner für den Kubaner ist, und es ist durchaus nicht anzunehmen, daß er sich von diesem einfach überrennen lassen werde; denn die Partien, welche von beiden gegeneinander gespielt worden sind, lassen Capablanca keineswegs als den himmelhoch Ueberlegenen erscheinen. 1922 machten beide ihre Partie im Londoner Turnier unentschieden, ebenso ihre beiden Partien 1924 zu Neuyork, und 1926 gewann Capablanca gegen Aljechin auch nur eine, während drei unentschieden endeten.

Sicherheiten als Vorwand.

Rede des Grafen Bernstorff.

In der gestrigen Sitzung des Abrüstungsausschusses des Völkerbundes sprach zunächst Nansen zum Abrüstungsthema. Nach ihm sprach zunächst der rumänische Delegierte Comnene nach dem nun schon bekannten Gedankengang der an der französischen Formel interessierten Staaten. Er bekannte sich zur Mitverfasserschaft an dem ursprünglich geplanten polnischen Vorschlag, von dem ja nun nach Streichung der Empfehlung von Nichtangriffspakten nicht eben viel übrig geblieben sei, empfahl ihn aber trotzdem zur Annahme. In ähnlicher Richtung gingen die folgenden Ausführungen des Griechen Politis, der wohl hauptsächlich deshalb sprach, um eine ebenso allgemeine wie angeblich unzutreffende Deutung des Schlußwortes in seiner neulichen Versammlungsrede „Warten!" dahin richtigzustellen, daß er nicht ein tatenloses Abwarten, sondern ein Aufpassen auf den geeigneten Moment zu einer erneuten Aktivität in der augenblicklich festgefahrenen Abrüstungsfrage im Auge gehabt habe.

Als Sprecher Englands gab dann Lord Onslow dem Vorschlage Nansens ein freundliches Wort mit auf den Weg, den er zunächst in den ersten Versammlungsausschuß und damit aus der politischen in die juristische Bearbeitung verwiesen sehen möchte. Im übrigen konstatiert der englische Vertreter einen alljährlichen Fortschritt (?) des Abrüstungsproblems in dem Sinne, daß das moralische Verpflichtungsbewußtsein wachse und die einzelnen Mächte in immer steigendem Maße nicht nur zu dem Wunsch nach, sondern auch zur Bearbeitung von Abrüstungsmöglichkeiten veranlasse.

Die unpräzisen, eine klare Antwort auf die von der Weltöffentlichkeit immerhin deutlich gestellte Frage nach dem Willen zur Abrüstung und dem Programm für ihre Durchführung durchweg vermeidenden Darlegungen zu dem Kernproblem des Völkerbundes wurden mit außerordentlicher Wirkung in die ihnen zukommende Sphäre erwiesen durch die ebenso knappen wie inhaltsreichen Ausführungen des

Graf Bernstorff.

Er wolle nicht, so bemerkte der deutsche Delegierte, als Vertreter eines bereits abgerüsteten Landes im Rahmen der Generaldebatte und im 3. Ausschuß, der nur prinzipielle Angelegenheiten behandle, für die Abrüstung der anderen Länder Detailvorschläge machen. De Brouckère hat, so führte Graf Bernstorff weiter aus, die Präambel zu Teil 5 des Versailler Vertrages zitiert, wo von Limitation die Rede ist. Gemeint ist natürlich eine Limitation auf einer reduzierten Basis. Für alle Völkerbundsmitglieder ist aber verbindlich Artikel 8 der Völkerbundssatzung, wo unzweideutig eine Reduktion verlangt wird.

„Im übrigen weise ich auf die historische Entwicklung des Begriffes „Sicherheit" hin. Ich bin erstaunt, daß man den Begriff „Sicherheit" umzudeuten bestrebt ist. **In der Note der alliierten und assoziierten Mächte vom 16. Juni 1919, die von Clemenceau unterzeichnet und eine authentische Auslegung zum Versailler Vertrage ist, heißt es, daß „die Entwaffnung Deutschlands zugleich der erste Abschnitt jener Herabsetzung und jener allgemeinen Beschränkung der Rüstungen ist, welche die Mächte als eines der besten Mittel zur Verhütung von Kriegen zu verwirklichen suchen, jener Verminderung und Beschränkung der Rüstungen, deren Bewirkung eine der ersten Aufgaben des Völkerbundes ist". Ferner heißt es in derselben Note, daß, „nachdem Deutschland den Weg gezeigt hat, die verbündeten Mächte in voller Sicherheit das Gleiche tun können". Heute sagt man: „Abrüstung durch Sicherheit", damals hieß es: „Sicherheit durch Abrüstung." Die Völkerbundsversammlung vom Jahre 1926 hielt die „Sicherheit" für hinreichend garantiert, um 1927 eine Konferenz abzuhalten. London hat gestern gesagt, die Sicherheit sei inzwischen noch gewachsen. Warum nunmehr die Sicherheit wieder ungenügend sein soll, ist nicht verständlich. Die Sicherheit schreitet fort, und niemals folgt ihr ein Schritt auf dem Wege zur Abrüstung. Ich konstatiere, daß die Völker anfangen, die Sicherheit nur noch für einen Vorwand zu betrachten, die Abrüstung zu verschieben."**

Graf Bernstorff unterstrich diese Forderung durch die Feststellung, daß Artikel 8, Absatz 6 der Völkerbundssatzung, abgesehen von Deutschland, niemals ausgeführt worden ist. Der klare Wortlaut dieses Absatzes verlange die volle Publizität der materiellen Rüstungen, die an sich schon eine wirksame Förderung der Abrüstung darstellen würde. Bei voller Offenlegung der Rüstungsziffern könnte man leicht heute schon zu einer 10- oder 20prozentigen Abrüstung gelangen, die den Völkern den ehrlichen und guten Willen beweisen würde.

In bezug auf den polnischen Vorschlag erklärte sich Graf Bernstorff damit einverstanden, daß er in der vorliegenden Form zur Annahme gelange.

Indem er sich weiter mit Ausführungen Loudons befaßte, der gesagt habe, wir müßten notwendig über Sicherheit reden, aber die Fortsetzung der Beratungen des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses verschieben, erklärte Graf Bernstorff: Ueber Sicherheit zu sprechen ist und bleibt selbstverständlich auch ein Thema des Vorbereitenden Ausschusses und des Rates. Aber nicht durch Verschiebung, sondern nur durch Beschleunigung kommen wir voran. Auch die Ausführungen Paul-Boncours sind, so nehme er an, sicher in diesem Sinne zu verstehen.

Sehr wirksam schloß Graf Bernstorff seine Darlegungen durch Zusammenfassung der Stichworte, die nacheinander von Politis, Graf Apponyi und Motta in der Völkerbundsversammlung gegeben worden waren: Warten! Hoffen! Handeln! **Für Deutschland freilich könne nur der dritte von diesen drei Imperativen in Frage kommen.** Deshalb fordere er ein schnelles und wirksames Handeln auf dem Gebiete der Abrüstung im Interesse des Völkerbundpaktes und der Welt.

Italien gegen das „Sicherheits"-Gerede.

Die französischen Bündnisse. — Französische Kritik am Grafen Bernstorff.

„Unannehmbare Vorschläge" nennt der **„Popolo d'Italia"** in einem offiziösen Bericht seines römischen Korrespondenten verschiedene Anträge, die in Genf vorgebracht worden sind. Er bezieht sich dabei vor allem auf die ablehnende Haltung Englands und sagt, daß sich die italienische öffentliche Meinung von den Richtlinien Chamberlains vollkommen Rechenschaft ablege und daß der polnische Vorschlag keine Zustimmung in Italien gefunden habe.

Die immer neuen Forderungen nach Garantien entwerteten den Völkerbund, und gerade die Demokraten zeigten, daß sie kein Vertrauen in den Völkerbund hätten. Sehe man aber tiefer in die Dinge hinein, so könne man leicht feststellen, daß die pazifistische Lüge die diplomatischen und militärischen Interessen decken solle. Die Gesamtheit der dem Völkerbund angehörenden Staaten solle dazu berufen werden, französische Bündnisse und besonders Polen zu verteidigen. Der französische Generalstab, der militärische Verpflichtungen in Mittel- und Osteuropa übernommen habe, wolle sich die Unterstützung aller Staaten sichern.

Diese Verpflichtungen seien aber gegen die Grundsätze von Genf selbst gerichtet, denn der Völkerbund erkenne die Möglichkeit zu Revisionen politischer und territorialer Verhältnisse an. Das Genfer Protokoll würde mit seinen kriegerischen Verpflichtungen also keinen Pakt der Gerechtigkeit und des Friedens darstellen, sondern einen Kriegspakt.

Paris, 15. September. Die Genfer Erklärungen des Grafen Bernstorff bei den Abrüstungsberatungen der 3. Kommission des Völkerbundes finden in der französischen Presse eine scharfe Ablehnung. Der Genfer Vertreter des offizösen „Petit Parisien" drückt sich im Vergleich zu anderen Blättern noch recht mäßig aus, indem er schreibt, daß Graf Bernstoff die großen Völkerbundsprinzipien verkenne, wenn er die Sicherheit als Ergebnis der Entwaffnung hinstelle (!), während in Wirklichkeit das Verhältnis genau umgekehrt sei (!). **Die allgemeine Entwaffnung der europäischen Mächte als notwendige Folge der deutschen Entwaffnung zu erklären, sei eine tendenziöse Auslegung des Versailler Vertrages. (!)**

„Mit der Intervention der deutschen Delegierten erscheinen Schwierigkeiten einer neuen Art," erklärt der Außenpolitiker des **„Matin"**. Offensichtlich liegt das Interesse Deutschlands einzig und allein bei der Entwaffnungsfrage. Was das Genfer Protokoll von 1924 betrifft, so hat das Reich daran nicht mitgearbeitet. Deutschland wünscht jedoch eine offizielle Auslegung des Protokolls, weil gewisse Artikel das Recht der friedlichen Revision der Verträge aufzuheben scheinen, das aus dem Artikel 19 des Völkerbundspaktes abgeleitet werden könnte."

Das Blatt will berichten können, daß man in Genfer Kreisen an die Ausarbeitung eines großzügigen Entwaffnungsplanes denke, der die Sicherheitsfrage bereits als erledigt betrachte und in Kraft treten solle, sobald das Protokoll unterzeichnet und in Anwendung gekommen sei. Dieser Plan werde der nächsten Vollversammlung vorgelegt werden.

„Oeuvre" bezeichnet die Rede des Grafen Bernstorff als im höchsten Grade ungerecht (!). Deutschland täte besser, auf dem von Frankreich vorgezeichneten Wege zu folgen, mit ihm an der Organisierung der Sicherheit zu arbeiten, um die französische Abrüstung zu ermöglichen (!). **In juristischer Hinsicht lasse sich allerdings nicht leugnen, daß die deutsche Stellung sehr stark sei.**

Achmed Zogu über den Pakt von Tirana.

Rom, 16. September. (R.) **„Messagero"** veröffentlicht die Rede, welche der Präsident von Albanien, Achmed Zogu, bei der Eröffnung des albanischen Parlaments gehalten hat. Er erklärte, der Pakt von Tirana sei gegen kein Reich gerichtet und stelle die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit Albaniens sicher. Alle Aeußerungen, die in diesem Pakt eine Minderung der albanischen Unabhängigkeit gesehen hätten, seien ungerechtfertigte Behauptungen. Achmed Zogu dankte der italienischen Regierung für die Hilfe bei der Organisation des albanischen Heeres und der Marine sowie für die Unterstützung in der Valuta- und Anleihefrage. Besonderen Dank sprach er Mussolini für die aufrichtige Freundschaft aus, die er stets Albanien erwiesen habe. Zum Schluß kündigte der Präsident den Abschluß eines Konkordats mit dem Heiligen Stuhl an.

Rumänien spielt: „Böse!"

Wie der „Cuvantul" erfährt, hat der Ministerrat in einer Besprechung der Frage der ungarischen Optanten sich auf den Standpunkt gestellt, daß, falls der Völkerbund die Optantenfrage zugunsten Ungarns lösen sollte, Rumänien aus dem Völkerbund austreten würde.

„Cuvantul" unterstreicht die Bedeutung dieses Beschlusses und meint, daß Ministerpräsident Bratiann in dieser Frage energischer auftreten werde, als er es bisher in anderen Fällen getan habe.

*

Das sechsgliedrige Juristenkomitee, das unter Vorsitz Chamberlains den ungarisch-rumänischen Streitfall geprüft hat, hat nunmehr seine Arbeiten abgeschlossen und dem vom Völkerbund eingesetzten Dreierkomitee (England, Japan und Chile) einen Bericht vorgelegt. Der Inhalt dieses Berichtes wird vorläufig noch streng geheim gehalten, da der Kompromißvorschlag des Juristenkomitees zunächst von dem Dreierkomitee eingehend geprüft werden soll. Es steht noch nicht fest, wann der ungarisch-rumänische Streitfall vor dem Völkerbundsrat verhandelt wird, möglicherweise jedoch schon in der morgigen Ratssitzung. Die ungarische Regierung hat offiziell das Völkerbundssekretariat davon in Kenntnis gesetzt, daß Ungarn im Rate bei der Behandlung des Streitfalles durch den Grafen Apponyi vertreten sein wird.

Zum Tode der Isadora Duncan.

Paris, 15. September. Bei einer Probefahrt mit einem Rennauto, das sie erwerben wollte, ist die weltberühmte Tänzerin Isadora Duncan, wie bereits gemeldet, in Nizza tödlich verunglückt. Beim Einsteigen in das Auto hatte sich ein von ihr getragener Schal im Hinterrad verfangen. Als der Wagen anfuhr, wurde sie aus dem Wagen gerissen und heftig auf den Boden geschleudert. Das über sie hinweggehende Hinterrad zerbrach ihr die Wirbelsäule.

*

Paris, 15. September. Ueber den tragischen Tod der Tänzerin Isadora Duncan werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Tänzerin, die im Vorjahr in Nizza eine Tanzschule errichtet hatte, war vor einem Monat von Paris dorthin zurückgekehrt. In der Absicht, ein schnellfahrendes Automobil zu kaufen, hatte sie mit einem Kraftwagenhändler eine Probefahrt vereinbart. Als dieser zur festgesetzten Stunde vorfuhr, spielte sich eine ergreifende Szene ab. Eine intime Freundin der Tänzerin, die mit ihr zusammenwohnt, beschwor sie, nicht den Wagen zu besteigen und rief ihr zu: „Wenn Sie nicht auf mich hören, wird Ihnen ein Unglück zustoßen. Ich habe die Vorahnung einer Katastrophe!" Isadora Duncan scherzte jedoch und bestieg trotz aller Bitten der Freundin den Wagen. Sie trug einen um den Hals geschlungenen venezianischen Schal, dessen eines Ende aus dem Wagen hin. Im Augenblick, als der Wagen anfuhr, gerieten die Fransen zwischen Kotflügel und Karosserie und rollten sich um die Speichen des linken Vorderades. Isadora Duncan wurde aus dem Wagen gezogen und stürzte zu Boden, wo sie mit gebrochener Wirbelsäule liegen blieb. Der Tod ist jedoch durch Ersticken eingetreten.

Der furchtbare Tod der Künstlerin ruft die Katastrophe in Erinnerung, der vor 14 Jahren ihre beiden Kinder zum Opfer fielen. Am 19. April 1913 fanden ihr sechsjähriges Töchterchen und ihr dreijähriger Knabe mit der englischen Gouvernante in einem Mietsauto den Tod. Das Auto raste, als der Chauffeur von seinem Sitz gestiegen war, und während die Duncan vom Fenster aus zusah, die 10 Meter tiefe Böschung des Seine-Ufers hinab und stürzte in den Fluß. Die beiden Kinder und die Miß konnte man nur als Leichen bergen. Frau Duncan unternahm übrigens im Januar dieses Jahres in Nizza einen Selbstmordversuch. Das Motiv war ihre Eifersucht auf einen jungen Pianisten. Sie hatte die Absicht, sich im Meer zu ertränken. Ein englischer Offizier schwamm ihr nach und zog sie ans Land.

Frau Isadora Duncan war 55 Jahre alt. Sie war Amerikanerin und war während ihres abenteuerlichen Lebens u. a. mit dem bekannten Nähmaschinenfabrikanten Singer, dem englischen Maler Craig und dem jungen bolschewistischen Dichter Jessenin verheiratet, der ihr entfloh und sich bald darauf erhängte. 1890 kam sie nach Frankreich. Nach einem bewegten Leben hatte sie in letzter Zeit Nizza zu ihrem bevorzugten Wohnort erwählt.

Aus anderen Ländern.

Englische Russenfreunde.

London, 16. September. (R.) Um die Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen den englischen und den russischen Gewerkschaften bemüht sich nach der Mitteilung eines konservativen englischen Blattes eine Anzahl englischer Gewerkschaftsführer. Es handelt sich um die Mitglieder der Minderheit, die auf dem letzten englischen Gewerkschaftskongreß in der schottischen Hauptstadt Edinburgh den dort gefaßten Beschluß auf Abbruch der Beziehungen zwischen den englischen und den russischen Gewerkschaften nicht zugestimmt haben.

Eine japanische Bankneugründung.

Tokio, 16. September. (R.) Von der japanischen Regierung wird die Gründung einer besonderen Staatsbank mit einem Aktienkapital von rund 20 Millionen Mark geplant. Die neue Bank soll die Geschäfte der seit der japanischen Bankkrise vor einiger Zeit zusammengebrochenen japanischen Privatbanken übernehmen.

Hotelbrand.

Prag, 16 September. (R.) Bei dem Brande des Hotels „Imperial" in Frankenstadt im nordwestlichen Böhmen sind nach den letzten Meldungen drei Feuerwehrleute bei den Löscharbeiten verletzt worden, darunter einer schwer. Der Brand selbst konnte erst gegen Mitternacht gelöscht werden. Der Dachstuhl und das zweite Stockwerk sind völlig niedergebrannt.

Das Armenwesen in England.

London, 16. September. (R.) Die Ausgaben für das Armenwesen in England haben in den letzten Jahren eine starke Steigerung erfahren. Während die Ausgaben für Armenunterstützung im Jahre 1914 noch 300 Millionen Mark betrugen, stiegen sie im Jahre 1925 auf rund eine Milliarde Mark. Die Zahl der Personen, die außerhalb der Armenhäuser in Form von Geldzahlungen Armenunterstützung erhalten, ist in der gleichen Zeit von rund 400 000 auf etwa 1¾ Millionen gestiegen. Da außerdem rund eine Million Personen dauernd Arbeitslosenunterstützung beziehen, werden rund 2¾ Millionen Menschen bei einer Gesamtbevölkerung von 46 Millionen aus öffentlichen Mitteln unterhalten.

Litwinow über Frankreich.

Moskau, 16. September. (R.) Ueber die russisch-französischen Beziehungen hat sich der stellvertretende russische Außenminister Litwinow vor Pressevertretern geäußert. Litwinow erklärte, daß die **rußlandfeindliche Bewegung in Frankreich in Wahrheit nicht gegen den Botschafter Rakowski persönlich gerichtet sei.** Rakowski habe kein einziges Mal auch nur die geringste Unzufriedenheit der französischen Regierung erregt. Wenn es bei den russisch-französischen Verhandlungen gelungen sei, die schwierige Frage der Entschädigung und der Staatsschuld zu lösen, so sei dies in erster Linie Rakowski persönlich zu verdanken. Der Zwischenfall Rakowski, der durch die Erklärungen des russischen Außenministers Tschitscherin und des Botschafters Rakowski selbst erledigt sei, werde als Vorwand benutzt von jenen reaktionären Kreisen, die sich das bestimmte Ziel gesetzt hätten, die russisch-französischen Beziehungen und die Verhandlungen über das Schuldabkommen zu sprengen.

Zwei französische Militärflieger vermißt.

Paris, 16. September. (R.) Der Fliegerleutnant Vifrolles und der Sergeant Le Fere, die gestern nachmittag in Oran aufgestiegen waren, um über Spanien nach dem Flugplatz Le Bourget bei Paris zu fliegen, sind in Le Bourget nicht eingetroffen. Ueber ihren Verbleib liegen keine Meldungen vor. Man nimmt an, daß sie vielleicht irgendwo in Spanien eine Notlandung vorgenommen haben, da im Gebiet des Mittelländischen Meeres stürmisches Wetter herrscht.

Amerika lehnt Frankreichs Zollvorschlag ab.

Neuyork, 16. September. (R.) Nach Meldungen aus Washington wird kein Zweifel darüber gelassen, daß Amerika den französischen Vorschlag für gewisse Warenkategorien des amerikanischen Exports, Zollherabsetzungen bis zu 50 Prozent zu gewähren, ablehnen werde.

Gegen die Ozeanflüge.

Neuyork, 16. September. (R.) Gegen ein besonderes staatliches Verbot der Ozeanflüge hat sich der Regierungsausschuß für das Flugwesen in den Vereinigten Staaten für Amerika ausgesprochen. Der Ausschuß gab jedoch der Ansicht Ausdruck, daß Ozeanflüge nur nach sorgfältiger Vorbereitung und dem bestmöglichen Material ausgeführt werden sollten. Auch sollten für den Ozeanflug nur solche Flieger in Betracht kommen, die allen mit dem Fluge verknüpften Gefahren in jeder Weise gewachsen seien.

Brand in Haifa.

London, 16. September. (R.) Die **„Times"** melden aus Jerusalem: „Vorgestern abend richtete ein ernster Brand in den Materialräumen der Palästina-Bahnverwaltung in der Nähe des Zentralbahnhofes in Haifa Schaden an, der auf 25 000 Pfund geschätzt wird."

Die Lage in Kanton.

London, 16. September. Die **„Times"** melden aus Peking. Die letzten Informationen aus Kanton deuten darauf hin, daß die Absicht besteht, den antibritischen Boykott zu erneuern. Die britischen Behörden seien zu derselben Aktion bereit, die sich letzten September in Kanton als so erfolgreich erwiesen habe. Die „Times" melden weiter, daß die abgefallenen Generale Fengyuhsiangs, dessen Streitkräfte von Kaifeng, der Hauptstadt Honans, vertrieben haben und Tschengtschau bedrohen. Die in Peking tagende Militärkonferenz soll beschlossen haben, eine sofortige Offensive gegen Fengyushiang auf der Lunghai- und Peking—Hankau-Bahn zu unternehmen. Man befürchtet, daß Fengyushiang in Schensi einrücken werde.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Hauptschriftleiter und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Styra; Verlag: „Posener Tageblatt", Poznań. Druck: Drukarnia Concordia.

Statt besonderer Anzeige.
Am 15. September 1927 starb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater der
Landwirt Albert Wilde
im 72. Lebensjahre.
Dies zeigen im tiefsten Schmerz an die trauernde Gattin
Berta Wilde, geb. Berndt
nebst Kinder.
Nojewo, dem 16. September 1927.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. 9. 27, nachmittags 5 Uhr von der Kirche aus statt.

I. Schwimm-Verein Poznań
Sonnabend, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr
Siegerfeier in der Loge, Grobla 25
Gemütliches Beisammensein — Preisverteilung — Tanz
Eintrittsgeld 1.50 zł.
Gäste willkommen. Besondere Einladungen ergehen nicht.
M. Baum.
Wer stiftet Ehrenpreise?